

# Pösemmer Zeitung.

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24 1/2 Sgr.

**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

**Insertate**  
(1/2 Sgr. für die fünfgepal-  
tene Zeile oder deren Raum;  
Reklamen verhältnismäßig  
höher) sind an die Expedi-  
tion zu richten und werden  
für die an demselben Tage er-  
scheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags an-  
genommen.

## Amtliches.

Berlin, 25. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht: Dem emeritirten Gymnasial-Dozent, Professor Jacob Huel-  
mann zu Duisburg und dem Kantor und Schullehrer Kl. Jose zu Ober-Langen-  
bielau im Kreise Reichenbach den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; ferner dem  
Kaufmann Emil Wollenberg zu Königsberg i. Pr., Inhaber des unter der  
Firma M. M. Goldschmidt bestehenden Möbel-Magazins, das Prädikat  
eines königlichen Hoflieferanten zu verleihen; endlich den nachbenannten Per-  
sonen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen Orden zu erteilen  
und zwar: des Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse: dem Di-  
rektor der Ober-Militär-Examinations-Kommission, General-Major von Dol-  
leben; des Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes dritter Klasse: dem Haupt-  
lehrer und Unterrichts-Direktoren der Zentral-Turnanstalt, Major Rothstein  
von der Armee und dem als Hülflehrer bei derselben Anstalt kommandirten  
Premier-Lieutenant Stöcken des 3. Pommerischen Infanterie-Regiments Nr. 14;  
der Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Medaille für Kunst und Wissen-  
schaft: dem Kammerherrn Hans Edlen Herrn zu Putlitz auf Regien; des  
Ritterkreuzes des königlich hannoverschen Guelphen-Ordens: dem Ober-Regie-  
rungsath Grafen von Willers zu Minden; und des Ritterkreuzes des Königl.  
dänischen Danebrog-Ordens: dem Doktor der Philosophie Friedrich  
Zamnan zu Berlin.

Der Rechtsanwalt und Notar Hesse zu Nordhausen ist vom 1. April k. J.  
ab in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Mühlhausen, mit Anweisung  
seines Wohnsitzes daselbst, versetzt worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Schwarz zu Meschede ist in gleicher Ei-  
genschaft an das Kreisgericht in Bielefeld, mit Anweisung seines Wohnsitzes  
daselbst, versetzt und der Gerichts-Referendar Suro in Münster zum Rechtsan-  
walt bei dem Kreisgericht in Arnberg und zugleich zum Notar im Departement  
des Appellationsgerichts zu Arnberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mes-  
chede ernannt worden.

Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Dres-  
den hier angekommen.

Angelommen: Se. Erz. der Wirkl. Geh. Rath, Erb-Hofmeister in der  
Kurmark Brandenburg und Kammerherr Graf von Königsmark, nach  
P্লা.

Nr. 306 des St. Anz. enthält Seitens des k. Ministeriums für die land-  
wirthschaftlichen Angelegenheiten eine Zirkular-Befugung vom 12. Dezember  
1861, in Bezug auf die Erläuterung des Zirkular-Erlasses vom 7. Juli 1857,  
die Regulirung der Gemeine-Lafsen und Rechte bei Zerstückelung von Grund-  
stücken und Gründung neuer Ansiedelungen betreffend; ferner Seitens des k.  
Ministeriums des Innern einen Zirkular-Erlass vom 14. Oktober 1861, betr.  
die wissenschaftlichen Anforderungen an die jungen Leute, welche den Unterricht  
in Real-Schulen genossen haben, in Bezug auf die Befähigung zum einjährigen  
freiwilligen Militärdienste.

## Telegramme der Pösemmer Zeitung.

London, Donnerstag 26. Dezember, Morgens. Nach  
hier eingegangenen Nachrichten aus New York vom 14., legen  
die dortigen Journale in die aus Europa eingegangenen Nach-  
richten den Sinn, daß der Friede mit England nicht gestört  
werden würde. Der „New York Herald“ meint, der Krieg  
würde für England ein verderblicher sein. Der Präsident  
Lincoln hat sich geweigert, die über die europäische Interven-  
tion in Mexiko geführte Korrespondenz dem Kongresse vor-  
zulegen. — Einem Gerüchte nach hätte in Charleston ein  
großer Brand stattgefunden, den Nordbrenner angelegt hätten.  
In Kentucky steht eine Schlacht bevor.

Brüssel, Donnerstag 26. Dezember Morgens. Nach  
einer Meldung der heutigen „Indépendance“ hat das fran-  
zösische Geschwader in den amerikanischen Gewässern unter  
Kontre-Admiral Rehnau den Befehl erhalten, vor dem 30.  
d. M. sich im Hafen von New York zu konzentriren.  
(Eingeg. 27. Dezember, 9 Uhr Vormittags.)

## Deutschland.

**Preußen.** (Berlin, 26. Dez. [Vom Hofe; Tages-  
nachrichten.] Wegen der Hoftrauer wurde am heiligen Abend  
nicht wie alljährlich der Christbaum für die Mitglieder der könig-  
lichen Familie bei den Majestäten aufgebaut, sondern im Palais  
des Prinzen Karl und waren dort mit Ausnahme der Frau Kron-  
prinzessin, welche sehr zurückgezogen lebt, alle Prinzen und Prin-  
zessinnen, auch der Prinz August von Württemberg versammelt.  
Jedes Mitglied der königlichen Familie hatte seinen Christbaum.  
Nach dem Souper wurden die Gegenstände, mit denen der große  
Weihnachtsbaum decorirt war, unter die Anwesenden verlost.  
Gestern Vormittags empfingen die Majestäten den Besuch des  
Kronprinzen, welcher am Morgen von London hier eingetroffen,  
also früher zurückgekehrt ist, als Anfangs bestimmt war. Darauf  
wohnten die hohen Herrschaften dem Vormittagsgottesdienste theils  
im Dome, theils in der Matthäikirche bei und Mittags fuhren die  
Majestäten zum Besuche der Königin Wittve nach Schloß Sans-  
souci. Die Familientafel war im königlichen Palais. Abends er-  
hielt der König, die Prinzen Karl, Albrecht und Georg in der  
Oper und nach dem Schluß der Vorstellung war bei den Majestäten  
Ehegesellschaft, zu welcher auch die Minister v. Auerswald und  
v. Schleinitz geladen waren. Heute Vormittags war der König im  
Dome, die Königin in der Matthäikirche. Mittags konfirirte der  
König mit dem Staatsminister v. Auerswald und nahm die Vor-  
träge des Geheimrathes Maitre und des Chefs des Militärkabinetts  
v. Manneuffel entgegen. Später hatten mehrere hochgestellte Perso-  
nen, unter ihnen der Graf Perponcher, die Ehre des Empfanges.  
Das Familiendiner fand beim Kronprinzen statt; zu demselben  
waren auch die Prinzen Albrecht, Vater und Sohn, die Prinzessin  
Alexandrine, der Prinz Georg, der Prinz August von Württemberg,  
welche der Königin Wittve auf Schloß Sanssouci einen Besuch ge-  
macht hatten, wieder hierher zurückgekehrt. Abends waren der König  
und die Königin, die Mitglieder der königlichen Familie und andere  
fürstliche Personen im kronprinzlichen Palais zum Thee. — Der Herzog

von Sachsen-Koburg-Gotha wird, wie es heißt, auf der Rückreise von  
London einige Tage an unserm Hofe zum Besuche verweilen. — Dem Ver-  
nehmen nach trifft in kurzer Zeit der königliche Gesandte in Peters-  
burg, v. Bismarck-Schönhausen, hier ein. Derselbe kehrt dann  
nicht wieder nach Petersburg zurück; denn, wie ich höre, überreicht  
er schon vor seiner Abreise sein Abberufungsschreiben. Hr. v. Bis-  
marck wird bekanntlich als der Nachfolger des Grafen Pourtales  
in Paris genannt. — Das hiesige Flottenkomité beabsichtigt zur  
Förderung seiner Zwecke von den ihm zum Geschenk gemachten Ge-  
genständen eine Ausstellung zu veranstalten. Der Kreisgerichts-  
direktor Ddebrecht hat als Geschenk einen Briefbeschwerer und eine  
Dose eingeliefert; beide Gegenstände sind von Bestandtheilen des  
zerstörten dänischen Linienschiffes „Christian VIII.“ angefertigt.  
Der untere Theil des Briefbeschwerers ist von Holz; auf der obern  
Seite befindet sich in einer Vertiefung eine kupferne Medaille,  
welche die Inschrift trägt: „Zerstörung des dänischen Linienschiffes  
„Christian VIII.“ und Eroberung der Fregatte „Gefion“. Cærn-  
sörde, 5. April 1849.“ Die Umschrift lautet: „Den tapferen deut-  
schen Kriegeru gewidmet.“ Darüber lehnt sich ein Anker von Eisen.  
Die Dose ist von Holz. — Bei uns dauert das milde Wetter fort  
und hat sich Frost nur erst hin und wieder eingestellt. Alle Bauten  
werden darum auch noch ununterbrochen weiter geführt.

[Die Rede des Königs in Ezlingen.] Die  
Magd. Btg. bringt aus dem Gardeleger Kreise vom 19. Dezbr.  
folgende Mittheilung: Die Rede, welche Se. Maj. der König am  
11. d. M. auf dem Schlosse zu Ezlingen an die Geistlichen hiesiger  
Diözese hielt, ist durch die Kreuzzeitung veröffentlicht worden. Die  
ministerielle Sternzeitung hat diese Mittheilung darauf, als ten-  
denziös verunstaltet, dementirt, und es spricht sich nun allenthalben  
der Wunsch aus, den authentischen Text jener Ansprache kennen zu  
lernen. Referent, welcher Augen- und Ohrenzeuge der wahrhaft  
erschütternden Ergießung des königlichen Herzens war, hielt es ur-  
sprünglich für taktvoller, durch die Presse nichts darüber zu veröffent-  
lichen, glaubt aber bei der jetzigen Lage der Sache einer moralischen  
Pflicht zu genügen, wenn er nachträglich einen Bericht erstattet, der  
durch nichts als durch die innigste Liebe und Verehrung für seinen  
königlichen Herrn gefärbt ist: Se. Majestät war am 8. schon in  
Ezlingen eingetroffen, hatte wahrscheinlich dort erst vollständige  
Runde von dem Ausfalle der Wahlen empfangen und befand sich  
offenbar in tiefer, schmerzlicher Erregung. Es war daher keine aus-  
gearbeitete Rede, die wir hörten, das Herz sloß vielmehr ganz ein-  
fach über von dem, wovon es voll war. Es ist deshalb auch schlechter-  
dings unmöglich, Alles, was der König sprach, und genau so wie-  
der zu geben, wie ers gesprochen. Er begann mit der Gnade Gottes,  
die ihn in Baden-Baden beschützte, redete von dem Triumphzuge,  
den er vom Rheine bis zum Pregel gehalten, der ihm so wohl ge-  
than, fügte dann aber bei, daß er bei alledem mißverstanden sei.  
Er wolle nicht rückwärts, wolle zeitgemäß fortschreiten und berufe  
sich deshalb auf das Zirkular des Grafen Schwerin, das seine In-  
tentionen ausspreche. Da schide man ihm nun aber Demokraten  
von 1848 in die Kammer. Das sei kein Beweis von Liebe und  
Vertrauen, das seien nicht die Männer, denen er vertraue; er werde  
sich aber auf seinem bisherigen Wege und in Erfüllung seiner Pflicht  
nicht irren lassen. Daß er sie „Verbrecher“ genannt, ist schlechter-  
dings unwahr, obgleich bittere Worte von den im Herzen augen-  
blicklich wohnenden bitteren Gefühlen zeugten. Uebrigens war diese  
Kritik der Wahlen gewissermaßen nur die Einleitung, den Nach-  
druck und Accent legte der König beim ferneren Verlaufe seiner Rede  
auf den Widerspruch, den der Ausdruck „von Gottes Gnaden“ ge-  
funden, und auf die liebevolle Beurtheilung, welche die Krönung in  
Königsberg“ erfahren. Die Krönung, sprach er, sei ihm ein reli-  
giöser Akt, der heiligste seines Lebens, die göttliche Weihe für seinen  
hohen Beruf, eine nothwendige Forderung seines Herzens gewesen.  
Als er die Krone vom Altar genommen, habe er sich vor dem An-  
gesichte Gottes gefühlt und gedemüthigt, sein Herz habe gebebt,  
seine Hand gezittert. Die Feier sei freiwillig aus leicht begreiflichen  
Gründen mit irdischem Glanze umgeben gewesen, aber er sei ein  
alter Mann, sei wahrlich persönlich von prunkender Eitelkeit fern.  
Man fühle es heraus, man höre es an der bewegten Stimme, man  
sah es an der Thräne, die über die Wange rollte, wie tief sein Ge-  
müth durch die Bekrönung der ihm so heiligen Handlung verletzt  
war. Schließlich wandte er sich zu dem Könige von Gottes  
Gnaden“. Wir müßten, sagte der König, Gott danken, daß wir  
einen solchen hätten, daß französische und italienische Zustände bei  
uns keinen Platz gegriffen. Er habe seine Krone von seinen Vor-  
fahren durch Gottes Gnade ererbt und dürfe dem Volke gegen-  
über mit einigem Stolze auf die Vorfahren schauen, das Volk könne  
auf ihn, als den Sohn solcher Väter, mit einigem Vertrauen blicken. —  
Das war der wesentliche Inhalt der königlichen Rede, die gewiß  
eine volle Viertelstunde ausfüllte. Sie sloß kunstlos, aber klar und  
ohne Anstoß über die Lippen und hatte, weil sie die unverkennbar-  
sten Zeichen wahrer und tiefer Empfindung an sich trug, eine in  
der That erschütternde Wirkung auf die Hörer. Sichtbare Nührung  
füllte alle Herzen und der General-Superintendent Lehnert aus  
Magdeburg gab derselben in würdiger Weise Worte. Möchten die-  
jenigen, welchen das Ohr unsres geliebten Königs täglich offen steht,  
nicht müde werden zu wiederholen, daß das Königthum von Gottes  
Gnaden eine Sache ist, die sich wohl fühlen, aber nicht genau mit  
Worten definiren läßt, eine Sache, welche völlig unabhängig von  
den Ansichten der Parteien, einer Nation über Nacht weder genom-  
men, noch oktroirt werden kann. Das tiefe religiöse Bewußtsein  
des ganzen Volkes, daß es seinem Könige und daß sein König ihm  
angehört, daß Gott der Herr selbst durch die Erfolge dieses beide  
Theile umschlingende Band gewoben, das ist das Fundament,  
worauf die Krone von Gottes Gnaden sicher ruht. Und dieses Be-

wußtsein, das andern Völkern zu ihrem Verderben abhanden ge-  
kommen, lebt in Preußen, durch mehr als vier Jahrhunderte groß  
gezogen, in ungeschwächter Kraft. Es hat in den Jahren der Er-  
niedrigung von 1806 — 1812 die rührendsten, in den Jahren der  
Erhöhung von 1813 — 1815 die glorreichsten Beweise seiner inten-  
siven Stärke gegeben, es hat jüngst unserm geliebten Könige vom  
Rhein bis zum Pregel einen Triumphzug bereitet, hat die Nation  
am Krönungstage voll Andacht in die Gotteshäuser geführt und  
ist, wie jeder, der das Volk kennt, bezeugen kann, durch die neuesten  
Wahlen, wie man auch sonst über sie denkt, nicht im Entferntesten  
alterirt. Nein, wie ein gewaltiger, klarer Strom, unbeirrt durch den  
Hohn der Franzosen, unangefallen durch den Spott der Engländer,  
durchströmt er das ganze Land und jedes einzelne Herz! (Die  
offiziöse „A. V. Z.“ ist in der Lage, zu bestätigen, daß die Neuße-  
rungen Sr. Maj. des Königs in vorstehendem Berichte im Wesent-  
lichen richtig wiedergegeben sind.)

[Beaufsichtigung der polnischen Flüchtlinge.]  
Wie der „B.H.“ aus Westpreußen geschrieben wird, ist in den  
letzten Jahren die Beaufsichtigung der zahlreich, in jenen Landes-  
theilen sich aufhaltenden polnischen Flüchtlinge und Uebertreter  
etwas laxer geworden. Neuere Vorgänge haben jedoch den Be-  
hörden dringende Veranlassung gegeben, die früheren Vorschriften  
wegen der über diese Emigranten durch Aufenthaltskarten u. s. w.  
zu führenden Kontrolle wieder mit größerem Ernst zur Anwendung  
zu bringen. Wie wir vernehmen, wird jetzt mit Ablauf des Jahres  
höheren Weisungen zufolge mit Strenge darauf gehalten werden,  
daß für alle ablaufenden Aufenthaltskarten die Prolongation nach-  
gesucht werden muß und keinem Emigranten ferner ohne Erlaubniß  
der Aufenthalt gestattet wird.

[Zeitungs-Preiskourant.] Der Preiskourant, der  
durch das königliche Zeitungskomptoir in Berlin und die preussischen  
Anstalten im Jahre 1862 zu beziehenden Zeitschriften ist jetzt er-  
schienen. Die Rubrikirung ist die alte; sie zerfallen in politische,  
nichtpolitische steuerpflichtige und nichtpolitische steuerfreie.  
In deutscher Sprache sind 497 politische, 749 nichtpolitische steuerpflich-  
tige und 678 steuerfreie, im Ganzen also 1924 zu beziehen. In  
französischer Sprache (nach den beiden ersten Kategorien) 107 und  
306, also 413; in englischer Sprache 104 und 120, also 224; in  
spanischer 5 und 1; in holländischer 41 und 27; in schwedischer  
20 und 10; in dänischer 11 und 8; in russischer 16 und 37; in  
polnischer 16 und 29. Dann folgen noch Zeitschriften in armeni-  
scher, böhmischer, kroatischer, finnischer, griechischer, hebräischer,  
illyrischer, lettischer, rumänischer, ruthenischer, serbischer, slowakischer,  
walachischer, wendischer, magyarischer Sprache.

Breslau, 24. Dez. [Eisenbahnunfall.] Der gestern  
früh von hier um 7 Uhr abgefahrene Schnellzug war ohne Hinder-  
niß in Myslowitz angekommen und stand noch am Perron, als  
eine Reservemachdine aus Morgenroth angefahren kam und auf  
den Schnellzug aufstieß. In Folge dessen erlitten beide Maschinen  
einige Beschädigungen, und außerdem wurden auch zwei nieder-  
schlesisch-märkische Wagen hart mitgenommen. Die Personen des  
Schnellzuges waren bereits ausgestiegen, so daß kein Menschenleben  
gefährdet war. (Schl. 3.)

Stettin, 24. Dez. [Beschlagnahme] Die „Neue Stett.  
Btg.“ ist wegen eines Leitartikels von der Polizei mit Beschlagnahme  
gelegt worden. Der Leitartikel behandelte die Reden des Königs über  
den Ausfall der Wahlen und hatte die Tendenz, die durch die mi-  
nisterielle Zeitung aufgedeckte Intrigue der Kreuzzeitung in das ge-  
bührende Licht zu stellen. (P. 3.)

**Oestreich.** Wien, 24. Dez. [Die Einweihung der  
evangelischen Garnisonskirche] hat vorgestern hier in  
feierlicher Weise stattgefunden. Eröffnet wurde die Feier durch den  
Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, welchen Mitglieder  
des Männergesangsvereins unter Posaunenbegleitung vortrugen.  
Hierauf hielt Superintendent Franz am Altare die Weihrede. Derselbe  
wies auf die hohe Bedeutung der kirchlichen Funktion hin, durch  
welche den evangelischen Glaubensgenossen eine neue Stätte der  
Vereinigung gegeben sei, und sprach zugleich den tiefgefühltesten  
Dank der evangelischen Kirche gegen Se. Maj. den Kaiser aus, wel-  
cher das schöne Kirchengebäude seiner neuen Bestimmung gewid-  
met und in entsprechender Weise ausgestattet habe. Nach einem  
Weißgebete, von dem Superintendenten gesprochen, ertönte zum  
erstenmale die Orgel zu einem Weißgebete, an welchem sich alle  
Anwesenden betheiligten. Hierauf hielt der Konfistorialrath und  
evangelischer Garnisonsprediger Szeberinyi die Festpredigt, welcher er  
den Bibeltext: „Es wird Eine Heerde und Ein Hirt sein“, unter-  
gelegt hatte. Er wies in derselben darauf hin, daß das religiöse  
Gefühle das edelste sei, was die menschliche Brust in sich schließe,  
daß dasselbe in keinem Menschen und zu keiner Zeit gänzlich ver-  
loren gehen könne, und daß es die eigentliche Grundlage des Christen-  
thums in den verschiedensten Konfessionen bilde. In diesem reli-  
giösen Gefühle wurze das Bestreben nach Wahrheit, um welches  
jedes christliche Bekenntniß sich hohe Verdienste erworben habe. In  
diesem Sinne seien die hohen Verdienste des Katholizismus anzu-  
erkennen, welcher durch viele Jahrhunderte eine Leuchte der Men-  
schheit gewesen, und dieses Streben finde sich wieder in der neueren  
Form des evangelischen Glaubensbekenntnisses. Es lenke zugleich  
das Ringen der Geister in den verschiedensten Glaubensbekennt-  
nissen, und darin liege die hohe Union, welche zu der Bewahrheitung  
des Spruches führen müsse: „Es wird Eine Heerde und Ein Hirt  
sein“. Dieses religiöse Gefühl habe er auch stets unter den Ange-  
hörigen der östreichischen Armee gefunden, und es sei ebensowohl  
ein gemeinsames Band für dieselben, als der politische Einheits-  
gedanke, der sich in allen Theilen des östreichischen Heeres ausgebil-

det finde. Hierauf folgten kurze Ansprachen des Garnisonpredigers an die magyarische und slavische Mannschafft, welche der Feier bewohnte. Nachdem hierauf noch ein Festgesang von Beethoven ausgeführt worden war, folgten die Antiphone, das Weibgebet und der Segen, und mit einem Schlußgesange wurde die Feier beschlossen. Die Kirche war in allen Räumen gefüllt, und es waren ebensowohl Notabilitäten aus dem Zivil- wie auch aus dem Militärstande in reicher Anzahl erschienen.

[Russische Note in der Sutorina-Angelegenheit.] Der „Presse“ zufolge, hat der hiesige russische Gesandte, Herr v. Balabin, vor wenigen Tagen dem Grafen Rechberg in offizieller Weise eine Note mitgetheilt, welche Akt nimmt von den über das Einschießen in der Sutorina gegebenen Erklärungen des österreichischen Kabinetts, die vollbrachte Thatsache akzeptirt, sich aber unumwunden dahin ausspricht, daß das Petersburger Kabinet einen wesentlich anderen Standpunkt in dieser Sache einnehme. Die russische Note entwickelt hierauf, daß die besonderen Konventionen zwischen Oesterreich und der Pforte bezüglich der Enklaven von Klef und Sutorina, welche durch die Sendung des Grafen Leiningen im Jahre 1853 erneuert wurden, und wonach der Status quo in diesen Enklaven streng aufrecht erhalten und dort keinerlei Befestigungen oder militärisches Werk errichtet werden sollte, durch den im Jahre 1856 abgeschlossenen Pariser Frieden einigermaßen alterirt worden seien. Hätte seit 1853 keine neue Transaktion die Rechtslage geändert, so würde das jüngste Einschießen in der Sutorina in dem ausschließlichen Bereich der Beziehungen Oesterreichs mit der Pforte bleiben können. Durch den Pariser Frieden aber, den auch Oesterreich unterzeichnet habe, hätten alle Großmächte jeder vereinzelt Intervention in die Angelegenheiten der Türkei entsagt. Folglich, so schließt Fürst Gortschakoff's Note, sei es Sache der Unterzeichner des Pariser Friedensvertrages, zu bestimmen, wie weit das summarische Vorgehen, durch welches die österreichische Regierung ohne vorgängige Zustimmung sich selbst Recht verschafft habe, mit dem Geiste und dem Buchstaben jener Vereinbarung übereinstimme, so wie den Rücksichten angemessen sei, welche die österreichische Regierung den Mächten schuldig, die den Vertrag mit ihr unterzeichnet haben. Die „Presse“ findet sich neben dieser Mittheilung durch den auf dieselbe Angelegenheit bezüglichen Artikel des „Journal de St. Petersburg“ zu einer sehr heftigen Apostrophe an den Fürsten Gortschakoff veranlaßt, dem wir in Nachstehendem nur die glimpflichsten Stellen entnehmen. „Fürst Gortschakoff“, sagt das österreichische Blatt, „läßt seine Journalisten erklären, daß eine Intervention in der Herzegowina niemals stattfinden werde, so lange Rußland sein Gewicht in der Waagschale Europa's behält. Wie kann der Minister eines Reiches, das so nahe durch jede Erschütterung in Oesterreich berührt wird, einen so vermessenen, der Zukunft so rücksichtslos vorgreifenden Ausspruch thun? Wir können uns allerdings Fälle denken, und sie liegen nicht so fern, wo eine solche Intervention für Oesterreich nicht nur ein Gebot der Selbsterhaltung, sondern geradezu eine europäische Nothwendigkeit wäre. Man denke sich einmal das Ministerium Riccafoli in Turin gestürzt, und an seiner Stelle die Männer der Aktion, welche im geheimen oder offenen Einverständnis mit den Tuilerien Italien zu einer quarta riscossa aufrufen und den Angriff auf Venedig beginnen. Man denke sich, daß die italienische Politik es für nothwendig hält, zur Unterstüßung eines Angriffs auf die Minciolinie eine Diverston zu machen, und daß etwa unter Garibaldi's Führung von Ancona aus einige tausend Freiwillige bei Spizza oder Antivari eine Landung vollbringen; man nehme an, daß es durch diese Operation gelingt, mit Hülfen Montenegro's und Serbiens die hart an Oesterreich grenzenden türkischen Provinzen zu insurgiren, und daß der Brand mehr und mehr gegen Norden vordringt: was bliebe Oesterreich in solch ernstem Falle wohl übrig, als in seinem eigenen Interesse die Pforte in ihren Bemühungen, einen so gefährlichen Aufstand zu unterdrücken, nachdrücklich zu unterstützen? Oder glaubt man in Petersburg wirklich, man werde sich in solch' entscheidendem Augenblicke um den Pariser Vertrag kümmern und albern genug sein, mit dem Versuche, die stillen Gesellschafter der in die Herzegowina eingedrungenen italienischen Freischärler zu einer Gesamtkaktion auf türkischem Gebiete zu bewegen, auch nur eine Minute Zeit zu verlieren? Freilich mag Fürst Gortschakoff, der die herzegowinische Angelegenheit mit demselben Maßstabe gemessen zu sehen wünscht, wie die italienische, eine solche Eventualität mit seinen stillen Sympathien begleiten; jene aber, denen die Gefahr unmittelbar auf den Leib rückt, werden sich dann wenig um Gortschakoff's Proteste kümmern und interveniren, wo und wie es die Nothwendigkeit erfordert.“

**Bayern.** München, 24. Dez. [Prof. Wagner.] Unsere Hochschule hat einen schweren Verlust erlitten: Dr. Andreas Wagner ist am 20. d. am Schlagfluß gestorben. Der Verstorbene war ordentlicher Professor der Zoologie und Paläologie.

**Württemberg.** Stuttgart, 23. Dez. [Das Gesetz über die kath. Kirche.] Heute wurde in der ersten Kammer auch die letzte Differenz bezüglich des Gesetzes über die katholische Kirche beseitigt, indem die Ständeherrn die den Jesuitenorden betreffende Bestimmung in der Fassung annahmen, welche die Abgeordneten schließlich aufgestellt hatten. Der betreffende Zusatz lautet jetzt: „Die Staatsregierung ist jedoch keinesfalls befugt, ohne besondere Ermächtigung durch Gesetz den Jesuitenorden oder ihm verwandte Orden und Kongregationen im Lande zuzulassen.“ In den übrigen Differenzpunkten hatte die Abgeordnetenkammer den Ständeherrn nachgegeben. In der Endabstimmung über das ganze Gesetz nahmen die Ständeherrn dasselbe mit 22 gegen 14 Stimmen an.

**Anhalt.** Köthen, 24. Dezbr. [Verfassungsfrage.] Auf die Eingabe der hiesigen Stadtverordneten an den Herzog (s. Nr. 298) ist an dieselben folgende Erwiderung ergangen: „Se. Hoheit, der ältestregierende Herzog, haben uns zu befehlen geruht, Ihnen auf Ihre unterthänigste Eingabe vom 5. d. Mts. Folgendes zu eröffnen: Wenn auch Höchstderelbe den darin enthaltenen Versicherungen Ihrer loyalen Gesinnungen und persönlichen Anhänglichkeit gern Glauben schenken möchte, so hat doch der übrige Inhalt der gedachten Eingabe auf Se. Hoheit den Eindruck gemacht, sich in derjenigen Empfänglichkeit bei Ihnen getäuscht zu haben, auf welche die wahrhaft landesväterlich gemeinten, aus

höchsteigener und alleiniger Bewegung geflossenen Worte Höchstderelben vom 6. v. Mts. berechnet waren. Vorzüglich aber wäre es zu wünschen gewesen, daß Sie die Richtigkeit der thatsächlichen Grundlagen und Voraussetzungen Ihrer anderweitigen Vorstellungen unbefangener geprüft hätten. Denn daß zuvörderst die Verfassung von 1848 nicht die volle und freie Zustimmung Sr. Hoheit des Herzogs erhalten habe, Höchstderelbe vielmehr bei Publikation derselben dem äußeren Drucke der Ereignisse jener Zeit nachzugeben genöthigt gewesen, ist eine hinlänglich bekannte Thatsache, und haben Se. Hoheit selbst dies nirgends zurückgehalten. Durch diese Verfassung war auch die Rechtsbeständigkeit der seit Jahrhunderten bestehenden anhaltischen Gesamtländerschaft nicht beeinträchtigt; als sich daher deren noch vorhandene Organe im Jahre 1853 an den Bundestag wendeten, um ihren Rechten für beide anhaltische Herzogthümer Anerkennung zu verschaffen, wurden sie von demselben für legitimirt erachtet und die beiden durchlauchtigsten Herzöge Hoheiten veranlaßt, unter einander und mit der Gesamtländerschaft in Verhandlungen zu treten, deren Resultat die jetzige, ganz Anhalt umfassende Landschaftsordnung gewesen und die also nicht einseitig verkündet worden ist. Wenn Sie nun in Ihrer unterthänigsten Eingabe aussprechen, daß Sie nach einer rechtsbeständigen Verfassung streben, und wörtlich hinzufügen: „indem wir in der Mitwirkung des gegenwärtig faktisch bestehenden Landtags zu diesem großen Ziele die sichere Bürgschaft für die Beseitigung jenes Zweifels, für das Ende allen Haders, jeder Parteilichkeit finden“, so werden sie sich selbst sagen müssen, daß damit Ihre Protestation und Opposition gegen die Rechtsbeständigkeit derselben Landschaftsordnung nicht zu vereinigen ist. Und wenn Sie ferner am Schlusse Ihrer unterthänigsten Eingabe versichern, in dem innigen Einvernehmen des Landes mit Sr. Hoheit dem Herzoge das Glück des Landes und eine dauernde Bürgschaft für dessen Selbstständigkeit zu erblicken, so hat es freilich das misfällige Bestreben Seiner Hoheit des ältestregierenden Herzogs und dessen schmerzliches Bedauern erwecken müssen, Ihre Schritte gerade dahin gerichtet zu sehen, woher Zweifel, Hader und Parteilichung nur neue Nahrung erhalten können. Indem wir uns des Eingangs gedachten höchsten Auftrags hiermit entledigt haben, können wir nur den Wunsch hinzufügen, daß Sie sich von den Täuschungen über den Werth gewisser staatlichen Formen losmachen mögen, deren Gleichartigkeit für Länder jedes Umfanges ohnehin nicht als zweckmäßig vorausgesetzt werden darf und die erfahrungsmäßig überhaupt den von ihnen gehegten Erwartungen für das allgemeine Wohl nicht entsprechen. Dessau, 9. Dez. 1861. Herzoglich Anhaltisches Staatsministerium. (gez.) v. Plöb. An die Stadtverordneten Herren Beiser und Genossen.“

**Sachsen.** Kassel, 23. Dezbr. [Wahlen; zur Verfassungsjrage.] Von den bis jetzt vollzogenen 22 Wahlen zur Zweiten Kammer sind 19 auf entschiedene Anhänger des alten Verfassungsrechts gefallen, 2 auf Regierungskandidaten und 1 auf einen seiner politischen Richtung nach nicht näher bekannten Mann. Die Wahl der 16 Abgeordneten des größeren Grundbesitzes findet heute in Warburg statt und wird zuverlässig jenen 19 weitere 16 treue Freunde der Verfassung von 1831 zuführen. Von den dann noch zurückstehenden 10 Wahlen wird wahrscheinlich der Regierung keine einzige zufallen, so daß diese auf höchstens 3 Stimmen von 48 in der Zweiten Kammer rechnen kann. Sie scheint dies auch jetzt selbst einzufehen. Ein augenscheinlich unter ministerieller Inspiration geschriebener Artikel der „Kasseler Zeitung“ spricht von der zu erwartenden Inkompetenzklärung, der Kammerauflösung u. s. w. in der unbefangendsten Weise; die Fortführung des bisherigen Zustandes wird als selbstverständlich behandelt, und über die allgemeine Stimme des Volkes, die Rechtsauffassung des Landes mit einem solchen frivolen Hohn, mit solcher Mißachtung gesprochen, daß man sich eine schlechtere Vertheidigung der Sache der Regierung nicht wohl denken kann. Welchen Eindruck muß es machen, wenn ein Blatt, von dem es ein öffentliches Geheimniß ist, daß es in den nächsten Beziehungen zum Ministerium steht, das Rechtsbewußtsein des ganzen Volkes als keinerlei Beachtung werth hinstellt, die Regierung in den geraden Gegensatz zum Volke bringt, wenn es öffentlich ausspricht, daß die Regierung den jetzigen Zustand getrotzt beibehalten könne, wenn das Land ihn zu ertragen vermöge u. s. w. Dabei wird sich höflichst verbeten, die bestehenden Zustände als „unhaltbare“ zu bezeichnen. Man sollte denken, der Bundestag müßte sich endlich von der Unhaltbarkeit des dermaligen Zustandes, von der völligen Resultatlosigkeit des von ihm eingeschlagenen Weges und der Nothwendigkeit überzeugen, daß ein anderer Weg zur Erreichung des vorgesteckten Zieles, einer beruhigenden definitiven Erledigung der „Verfassungsangelegenheit“ gefunden werden muß. Bekanntlich haben die Gegner der Verfassung von 1831 seit 1852 bis auf die jüngsten Tage beharrlich behauptet, daß dieselbe Bundeswidrigkeiten enthalte, und daß sich damit überhaupt nicht regieren lasse, daß demnach der eigentliche Grund ihres Umsturzes in ihr selbst gelegen habe. Man ist aber niemals weiter, als bis zu allgemeinen Behauptungen gekommen. Eben so wenig hat jemals die Angabe begründet werden können, daß die bundesgemäßen Voraussetzungen einer Bundeshülfe, namentlich Störung der öffentlichen Ordnung, vorgelegen hätten. Das eben veröffentlichte „Kirchensische Urkundenbuch“ bietet in dieser Hinsicht die sprechendsten Belege dar. Unter dem 10. Sept. 1850, also drei Tage nach dem über das ganze Land verhängten Kriegszustande, gab Hassenpflug selbst in einem an den Stadtrath von Kassel gerichteten Erlasse das Zeugniß, „daß durch das Benehmen der Bewohner der Residenz die gesetzliche Ordnung so wenig hier, wie sie an einem andern Orte durch die Bewohner beeinträchtigt worden sei.“ Auch war damals nie von Bundeswidrigkeiten, oder gar von einer Aenderung der Verfassung die Rede; man gab bei jeder Gelegenheit die Versicherung, daß nur die Aufrechterhaltung und richtige Auslegung derselben bezweckt werde. Hassenpflug in seinen Erklärungen und Verkündigungen und Bismar in seinem Volksfreunde weiteiferten in dieser Beziehung. Bismar behauptete sogar, daß man die Verfassung „treu und ehrlich, wie wir geschworen haben, halten wolle.“ Auch gaben die Sitzungen des im November 1850 gestifteten Treubundes den Hauptzweck des Vereins dahin an, „die Beobachtung und Aufrechterhaltung der im Gesetze überhaupt und des Staatsgrundgesetzes insbesondere zu stärken und zu befestigen.“ Alle diese schönen Erklärungen und Beteuerungen, so wie nachfolgende Thaten, bringt das Urkundenbuch in übersichtlicher Zusammenstellung in Erinnerung. (A. P. 3.)

**Holstein.** Kiel, 23. Dez. [Requisition Bollmanns.] Den „Hamb. N.“ schreibt man von hier: „Es ist hier jetzt ein Koburger Polizeikommissar eingetroffen, um den Dr. Bollmann zu requiriren. Leider ist aber derselbe vorher entkommen und hat sich von Eternförde weiter nach Kopenhagen begeben, wo er auch bereits eingetroffen ist. Ob man von dort auf die Requisition eingehen wird, muß abgewartet werden; hier in Kiel würde er jedenfalls ausgeliefert worden sein. Uebrigens hat er bei seiner eigenhümlichen Abreise seinen Reisekoffer hier zurückgelassen, der jetzt polizeilich mit Beschlagnahme belegt ist. Möglicherweise wird dadurch die Reise des Koburger Beamten zum Theil das gewünschte Resultat haben, da Dr. Bollmann im Verdacht steht, Papiere des Herzogs von Koburg entwendet zu haben, die daher vermuthlich in diesem Reisekoffer enthalten sind. Die Zeitungen theilten mit, daß Dr. Bollmann wegen Wechselnschulden verfolgt sei, man könnte es daher auffallend finden, daß er noch im Stande gewesen ist, für die Wasserfahrt von hier nach Eternförde 10 Thlr. R. M. zu zahlen. Man erfährt jetzt, daß er bei einem hiesigen Einwohner, dessen Bekanntschaft er in Solabona gemacht hatte, sich eine Summe Geldes geliehen hat. Die „Flensburger Zeitung“ hat sich dieses Stoffes, wie sich denken ließ, schon bemächtigt und bereits eine Anzahl Artikel in ihrer frivolen und höhnischen Weise losgelassen. In ihrer vorgestrigen Nummer erklärt sie es für ein Zeichen „deutscher Insolenz“, wenn die Koburger Regierung, welche selbst die Auslieferung des geflüchteten Schleswigers, Justizrath Leesen, welcher mit einem bewaffneten Komplott eine Abtheilung der Mannschafft eines Kriegsschiffes Sr. Majestät überfiel und einen Matrosen tödtete, verweigerte, jetzt die Auslieferung eines Mannes verlangen würde, der sich höchstens eines Preßvergehens (s) schuldig machte.“ Das ist die Moral der „Flensb. Ztg.“

**Mecklenburg.** Sternberg, 22. Dez. [Vom Landtage.] In der gestrigen Sitzung des Landtages wurde darüber im Pleno abgestimmt, ob man die Herabsetzung des Tarifs wolle, oder den früheren Vorschlag im Kommissionsbericht (den Thalerzoll), und wurde Ersteres mit 59 gegen 21 Stimmen angenommen. Das Argument, welches die Regierung sich ausbedungen, daß für den Fall, wenn der Zoll mehr als 200,000 Thlr. einbringe, sie die Hälfte davon erhalte, wurde von 50 auf 30 pCt. zurückgesetzt. Man schritt nun zur Abstimmung. Seitens der Ritterschafft wurde auf itio in partes angetragen. Die Vice-Landmarschälle zeigten darauf an, daß bei der Abstimmung in der Ritterschafft mit 38 gegen 27 Stimmen für „Annahme“ entschieden sei. Die Landschaft aller 3 Kreise gab zu Protokoll: daß dieselbe sich dem Beschlusse der Ritterschafft anschließe. Hierauf ward von Ritter- und Landschaft beschlossen: Man eruche die Vice-Landmarschälle, von den weiteren ad Cap. III erfolgten ständigen Beschlüssen den beiderseitigen Landtags-Kommissionarien nunmehr Mittheilung zu machen und zu erklären, daß Stände hiernach die Antwort ad Cap. III abzugeben beabsichtigten. Damit sind die Grundlagen der Steuerreform angenommen. (Mecklenb. Ztg.)

**Großbritannien und Irland.** London, 23. Dezbr. [Der englisch-amerikanische Konflikt.] In einem Leitartikel schreibt die „Times“: „Wenn noch irgend etwas nöthig wäre, um den Beweis zu liefern, daß das von dem britischen Kabinet eingeschlagene Verfahren von der öffentlichen Meinung Europa's sanktionirt wird, so würde ihn das Rundschreiben liefern, welches die französische Regierung an ihre diplomatischen Agenten im Auslande erlassen hat. Dieser Schritt der französischen Regierung wird dem englischen Volke in der gegenwärtigen Krisis zur großen Genugthuung gereichen. Zwar brauchen wir in diesem Streite keinen Bundesgenossen und werden, wenn die Verkehrtheit der Unions-Regierung uns unglücklichweise zu einem Kriege zwingen sollte, hoffentlich im Stande sein, die Ehre unseres Landes ohne Beistand fremder Mächte aufrecht zu erhalten. Doch steht keine Nation so hoch, daß sie moralische Unterstützung verachten dürfte. Eine gerechte Sache stärkt den Arm dessen, der für sie kämpft, und die Ueberzeugung, daß unsre Sache eine gerechte ist, wird in dem Maße stärker und stärker werden, als wir sehen, wie die Mächte der alten und der neuen Welt sich freiwillig zu unseren Gunsten aussprechen. Die amtliche Erklärung Frankreichs ist bloß der Ausdruck einer Ansicht, welche, so viel wir wissen, im Allgemeinen von der europäischen Gesellschaft getheilt wird. Selbst in den Ländern, welche am eiferfüchtigsten auf England sind und ihm am liebsten etwas am Zeuge flicken möchten, giebt man allgemein zu, daß wir ein Unrecht erlitten haben, wie es sich keine Nation gefallen lassen darf. Wir sind überzeugt, daß, wenn sich die Unions-Regierung in dieser Angelegenheit hartnäckig erweisen sollte, ihr auch kein Freund in Europa übrig bleiben wird, und eben so fest sind wir davon überzeugt, daß, wenn England eine so öffentliche und absichtlich zur Schau getragene Beleidigung ruhig hingenommen hätte, es auf eine Reihe von Jahren in der Achtung jeder Nation gesunken wäre... Frankreich, welches seit 80 Jahren durch Gefühle, geschichtliche Erinnerungen und überlieferte Politik mit der amerikanischen Regierung verbunden war, Frankreich, welches nicht dem Verdachte ausgesetzt sein kann, daß es den Wunsch hegen sollte, die Nebenbuhler Englands zu demüthigen, oder den Supremat der britischen Flagge aufrecht zu erhalten, gesteht nach reiflicher Erwägung der Streitfrage nicht nur die Gerechtigkeit unserer Forderungen ein, sondern hält den von dem amerikanischen Offizier verübten Frevel für so schreiend und, wenn man ihn dulden würde, als Präzedenzfall für so gefährlich, daß die französische Regierung es über sich genommen hat, gegen den Schritt zu protestiren und dem Kabinet des Präsidenten zu versterhen zu geben, daß Genugthuung unerlässlich sei.“

[Der Prozeß gegen den hochwürdigen D. Rowland Williams, als Verfasser des Aufsatzes über „Biblen's biblische Forschungen“ in den Essays and Reviews hat am 18. d. M. vor dem geistlichen Obergericht (Court of Arches) begonnen. D. Jean, der Vertheidiger des Angeklagten, bemerkte, daß bedauerliche Verfolgungen, wie diese, aller literarischen Kritik in England ein Ende machen würden. Einst habe man geglaubt, daß die Sonne im Thale von Ascalon stille gestanden habe, und daß die Welt in sechs Tagen erschaffen worden sei. Die Naturwissenschaft habe diese Vöbelauslegung geändert. Auch die Philologie sei eine Wissenschaft, die fortschreite und zu neuen Auslegungen führe. Wollte man das Licht dieser Wissenschaft unterdrücken, so könne man eine Einheit in der Kirche, aber eine sehr gefährliche Einheit herbeiführen.]

ren: die Vereinigung von Unwissenheit mit Heuchelei. Die Anklageakte mische und menge verschiedene Stellen in ganz unbefugter Weise durcheinander, und unterscheide nirgendwo zwischen den Ansichten des besprochenen Werkes und des Besprechers. Baron Bunsen sei ein Christ im strengsten Sinne des Wortes gewesen, der zur Errichtung des Bisthums von Jerusalem mitwirkte. Eine freie Kritik der heiligen Schrift sei nicht gefährlich, aber nichts habe mehr Schaden gestiftet, als die Anwendung der konventionellen Sprache auf die Bibel und die mechanische oder traditionelle Behandlung der Religion. Wenn die Verhandlungen nicht heute zu Ende gehen, wird die Fortsetzung bis 7. Januar verschoben werden.

London, 24. Dezbr. [Die Depesche Thouvenels.] Alle Journale legen auf die Depesche Thouvenels in Betreff der Trent-Angelegenheit (s. u.) ein großes Gewicht. „Daily News“ sagt: Die Depesche Thouvenels füge den Reklamationen Englands eine Autorität bei, welche ihnen fehlte, obgleich sie auf die Meinung der englischen Kronjuristen begründet waren. Nur diejenigen, welche die Idee eines Schiedsgerichts begünstigten, werden mit Genugthuung das Zeugnis einer rivalen Nachbargierung aufnehmen, daß England Recht habe, und werden in der Depesche Thouvenels ein mächtiges Mittel zur Erhaltung des Friedens sehen. Diese Depesche wird in England als ein Akt der Freundschaft aufgenommen werden. Die „Times“ sagt, die Depesche Thouvenels zeige der Regierung zu Washington einen ehrenvollen Weg, großen Schwierigkeiten zu entgehen.

London, 25. Dez. [Telegr.] Die heutige „Times“ legt die Schwierigkeiten einer Vermittelung in dem Konflikt zwischen England und Nordamerika dar und beweist, daß die Vermittelung Frankreichs, Oesterreichs oder Rußlands unmöglich sein werde.

Windsor, 23. Dezbr. [Die Trauerfeier] bei der Beisetzung des Prinzen Gemahls hat einen tiefen Eindruck gemacht. Der Prinz von Wales zeigte während derselben große Seelenstärke, Prinz Arthur weinte heftig, der Kronprinz von Preußen war tief bewegt. Der Herzog von Cambridge und Lord Palmerston waren zu erscheinen verhindert. In der ganzen Stadt herrscht tiefe Trauer. Nach der Trauerfeierlichkeit begab sich der Herzog von Sachsen-Koburg, dessen Schmerz sehr groß ist, nach Osborne zum Besuche der Königin. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestät ist gut.

**Frankreich.**

Paris, 24. Dez. [Zum englisch-amerikanischen Konflikt; Pelissier; Fould's Rede im Senat; die Wahlen etc.] Die von einigen französischen Zeitungen veröffentlichte Depesche Thouvenels an den diesseitigen Gesandten in Washington (s. unten) entspricht vollständig der Haltung, welche man hier in dem beklagenswerthen englisch-amerikanischen Konflikt einzunehmen bemüht gewesen ist; ohne die Absicht, sich möglichst der englischen Interessen anzunehmen, ohne dadurch eine spätere Einmischung Frankreichs eventuell gegen die englischen Interessen unmöglich zu machen. Die Befürchtung einiger Blätter, die französische Regierung könne beabsichtigen, nicht bloß mit Worten, sondern auch mit der That England zu unterstützen, ist durch nichts gerechtfertigt, als durch den trügerischen Ton dieser Note. Ueber die Aufnahme, welche dieselbe in Washington gefunden, ist natürlich noch nichts bekannt. Zwar behauptet man in einzelnen Kreisen, Lincoln habe sich zur Freilassung der Gefangenen bereit erklärt, falls England auf das Durchsuchungsrecht verzichten wolle, allein, ehe nicht der offizielle Bericht aus London, der dort noch nicht einmal eingetroffen sein kann, bekannt wird, ist solchen Behauptungen kein Gewicht beizulegen. Sie begründen sich zu sehr auf die Wahrscheinlichkeit, als daß man sie nicht für Erfindung halten sollte. Es ist bekannt, daß General Scott in seinem Briefe bereits diese Erklärung als die wahrscheinliche Antwort des Kabinettes von Washington bezeichnet hat, allein es ist gleichfalls bekannt, daß die Note Lord Russells die unbedingte Freilassung fordert. Konjekturen sind augenblicklich vollständig müßig, zumal sie keine neuen Thatfachen zum Fundamente haben, welche eine Lösung der Frage ermöglichen könnten. Was die Rolle betrifft, die Frankreich nach dem Wunsche eines wesentlichen Theiles der Nation in diesem Kampfe zufällt, so wird sie in einer Flugchrift, welche so eben unter dem Titel: „Kanoniere an die Geschütze!“ veröffentlicht worden ist, klar charakterisirt. Neutralität und Entwarnung ist der durchgehende Gedanke derselben; die einzige Thätigkeit, die sie als für Frankreich in dieser Angelegenheit als passend bezeichnet, besteht darin, Kanada, welches nach des Verfassers Ansicht den Kampf zwischen England und Amerika zur Erlangung der Unabhängigkeit benutzen wird, hülfreiche Hand zu leisten. In Frankreich selbst empfindet man auch heute noch den Verlust dieser ehemaligen Kolonie schmerzlich.

In die Presse ist die Nachricht von einem Streit gedrungen, welchen in einer der letzten Beratungen der Marschälle von Frankreich Pelissier und Baraguay d'Hilliers mit einander gehabt haben. Die Veranlassung zu demselben gab der Umstand, daß Pelissier gerächt hatte. Pelissier ist allerdings sehr der rauhe Krieger, welcher die Sitten des Lagers auch in den Salon hinübernimmt. Allein er ist gleichzeitig ein Mann von großem Verstande, welcher nicht ohne eine Absicht dahinter zu verbergen, ein brüskles Wesen zur Schau trägt. — Auch im Ministerium herrscht noch immer nicht die rechte Einigkeit; namentlich scheint die Rede, welche Fould im Senat gehalten, den Mißmuth einiger seiner Kollegen auf das Neue erregt zu haben. Diese Rede ist allerdings eine entschiedene Abweichung, sowohl der Form als auch dem Inhalte nach, von den bisherigen ministeriellen Sitten. Abgesehen von dem bedeutenden Umstand, daß Fould selbst die Vertheidigung dessen übernommen hat, was man nicht mit Unrecht als sein Programm bezeichnet, ein Umstand, der eigentlich gegen die Verfassung verstößt, fehlt es in seiner Rede nicht an Andeutungen auf die Verantwortlichkeit der Minister, namentlich an einer Stelle, in welcher Fould sagt, daß der Tadel, welchen die Kammer gegen einen Minister ausspreche, vom Kaiser beherzigt werden würde. Diese Unterordnung der Minister unter dem gesetzgebenden Körper ist allerdings der Mehrzahl im Ministerium nicht erwünscht. Aus diesem Konflikt erklärt sich ein Gerücht, welches am Sonntag namentlich verbreitet war, und demzufolge Fould durch Buitry ersetzt worden sein sollte. Eine Niederlage Foulds ist indessen augenblicklich durchaus nicht zu erwarten. An seine Persönlichkeit knüpft sich augenblicklich in zu hohem Maße das Vertrauen der öffentlichen Meinung, als daß man ihn jetzt entbehren könnte, wo außer der Befestigung der finanziellen Wirren auch der glückliche Ausfall der bevorstehenden Wah-

len lebhaft in das Auge gefaßt wird. Fould gilt für liberal; seine Anwesenheit im Ministerium dürfte daher wesentlich dazu beitragen, die Stimmen der liberalen Partei zu zersplittern, und einen namhaften Theil derselben in das kaiserliche Lager zu bringen. Für die Wahlen hat man auch andere Mittel in das Auge gefaßt, namentlich den Beistand des Klerus, den man durch eine Erklärung des Kaisers für die Aufrechterhaltung des Status quo in Rom, wenn er die Kammer eröffnet, zu gewinnen hofft. Ueberdies ist auch von Neuem viel von einer massenhaften Veränderung unter den Präfecten die Rede, da man nur ganz ergebene Leute an die bedenklichen Posten stellen will.

Paris, 22. Dez. [Senatsverhandlungen.] Am 20. d. begannen die Debatten über den Senatskonfultentwurf im Senat. Marquis Larochefoucauld verlangte, daß vor Eröffnung der eigentlichen Diskussion die Regierung sich kurz und bündig über die Finanzlage ausspreche, um alle Wolken, welche die Thatfachen zu verbergen schienen, zu zerstreuen. Herr Magne, Minister ohne Portefeuille, glaubt im Namen der Regierung versichern zu können, daß bis jetzt über die Finanzen den beiden großen Staatskörpern, wie dem Publikum nichts verheimlicht worden sei. Hätte man es selbst gewollt, so wäre es nicht möglich gewesen. Die Regierung habe kein Wort, keine Ziffer von allen Erklärungen, die sie in finanzieller Beziehung von jeher gemacht, zurückzunehmen, und ihre finanzielle Darstellung von Beginn dieses Jahres stehe nicht im entferntesten Widerspruch zu der Darstellung der Situation des Herrn Fould. Nur seien in die letztere Thatfachen aufgenommen, die man Anfang des Jahres 1861 noch nicht habe wissen können. Hierauf wurde die eigentliche Diskussion mit einer Rede des Grafen Brenier, der sich gegen die in dem Senatskonfult beantragten Verfassungsänderungen ausspricht, begonnen. Er glaubt, daß Kreditübertragungen von einem Kapitel zum andern eine große Verwirrung in das Budget bringen, ohne die Ausgaben wesentlich zu vermindern. Das Hauptgewicht legt er aber auf die nachtheilige Beschränkung der Vorrechte und der Initiative der Krone zum Vortheil der legislativen Vertretung. Seiner Ansicht nach kann es sehr bedenklich werden, wenn die auswärtige Politik des Kaisers, die Entscheidung über Krieg und Frieden finanziellen Rücksichten untergeordnet werden soll. Was soll daraus entstehen, wenn z. B. der Kaiser im Interesse Frankreichs einen Krieg führen wolle, und der gesetzgebende Körper farge mit dem dazu erforderlichen Kredit oder verweigere ihn geradezu, weil er den Krieg für weniger zweckmäßig ansehe, als die kaiserliche Regierung? Müßte diese dann nicht bedauern, ein Vorrecht aufgegeben zu haben, das ihr gestattet hätte, die irdigen Eindrücke und Vorurtheile des Landes zu beherrschen, und mit voller Unabhängigkeit den Erfolgen entgegenzutreten, wodurch ihre kühne Politik gerechtfertigt wird? Das Bedauern käme dann zu spät, denn das Aufgeben einer souveränen Prerogative wäre dann ein vollzogener Akt. Schließlich spricht sich Graf Brenier dahin aus, daß das Aufgeben dieses Vorrechtes nicht nothwendig und unter Umständen sogar gefährlich ist. Graf Casablanca greift nach ihm das Wort, um, wie Herr Magne, gleichzeitig zu Gunsten der seitherigen Finanzverwaltung und für Annahme des Senatskonfults zu sprechen. Er giebt zu, daß die Summe der vom 1. Januar 1862 bis heute durch Decret bewilligten Kredite 3,128,000,000 Fr. beträgt. Davon gingen aber für die beiden großen Kriege 2 Milliarden ab, die durch die Kammer bewilligt seien und deren Veranschlagung als Grundbedürfnis revidirt worden sei. Ziehe man die wirklichen Kosten dieser Kriege von der Gesamtsumme ab, so blieben noch 667 Mill. außer Kredit für die Ministerien des Krieges und der Marine, und 761 Mill. für die übrigen Ministerien übrig. Die erstere Summe wurde durch die Babylon-, die römische, syrische, chinesische und lochinjanische Expedition absorbiert, außerdem noch durch die Erneuerung der Fougare und des Proviantes in einzelnen Mißjahren (68 Mill.), durch Organisirung der neuen Reserve (17 Mill.), durch Küstenverhängerungen (17 Mill.) etc. Die 761 Millionen der anderen Ministerien wurden verausgabt: 224 Millionen für Rückstände der öffentlichen Schuld, 241 Mill. für Unkosten, Verluste, Ausfuhrprämien, Verwaltungskosten etc. Die Ausfuhrprämien allein betragen 92 Mill. Die nun noch übrigen 296 Mill. wurden also verwannt: 30,700,000 Fr. für den Bau des neuen Louvre, 8 Mill. für Vollstreckung des Testaments Napoleons I., 54,700,000 Fr. für Ertrag des durch die Ueberfluthung angerichteten Schadens und für Schutzarbeiten gegen dieselbe, 32,500,000 für Gemeindeforderungen, 3,000,000 zur Aufmunterung des Ackerbaues, 96,400,000 für Eisenbahnen, 12,500,000 Sufritz- und Deportationskosten, 23,000,000 Zuschuß zu einzelnen bereits abgeschlossenen Budgetposten durch Anweisung von Spezialkrediten, 9,300,000 Vorriß zur Zinszahlung der griechischen Schuld, 20,500,000 für die annectirten Departements, 5,400,000 Verchiedenes. Dabei seien die Einnahmen, besonders die der indirekten Steuern, im Zunehmen, das Kapital im Ueberflus vorhanden, alle Zahlungen würden pünktlich gemacht und gewissenhaft kontrollirt, Alles sei in gedeihlicher Entwicklung, aber es habe sich die Frage aufgeworfen, ob Frankreich auf die Dauer alle diese sich so reich häufenden Ausgaben für die Förderung seines Glücs und Wohlstandes ertragen könne. Herr Fould habe sie verneinend beantwortet, und daher rühre die aus dem freien Antrieb des Kaisers herorgegangene Reform, welche auch die letzten Vorurtheile über die zukünftige Finanzlage zerstreuen müsse. Herr Hubert Delisle, der nach dem Grafen Casablanca spricht, sieht die Dinge nicht in einem so rosigem Lichte. Er constatirt das Vorhandensein des allgemeinen Mißtrauens in den blühenden Stand der Finanzen. Er erkennt mit den Schwierigkeiten auch die Vorzüge des neuen Finanzsystems an, glaubt aber nicht, daß mit dem besten Willen in dem nächsten Jahre eine Erparniß in den Ausgaben durchgeführt werden könne. Die flottirende Schuld, welche die Kräfte Frankreichs nicht übersteige, könne amortisirt werden, aber er warnt die Minister vor Einführung neuer Steuern. Graf Segur d'Aguesseau spricht für den Senatskonfult. Das System der Virements könne nur wohlthätige Folgen haben. Was beste es dem Lande, zu wissen, daß das Land, wie Herr Magne so besonders betone, ganz genau wisse, daß und wie sein Geld ausgegeben worden sei. Es komme damit nicht weiter, als irgend ein Privatmann, der über seine Kräfte Ausgaben mache, aber ganz pünktlich jeden Tag einschreibe, und nachlese, was er ausgegeben habe. Der große Dienst, den Herr Fould geleistet habe, bestehe darin, dem Kaiser gesagt zu haben: „Sire, bei dieser Leichtgläubigkeit nützliche Ausgaben zu machen, kommen wir am Ende, ich weiß nicht wohin.“ Unter Anderem führt der Redner die bekannte Bewilligung von 25 Millionen Franks für die Verbesserung der Bivalve an. Man habe dabei wahrscheinlich den besten Willen gehabt, zu was aber habe es in der Wirklichkeit genügt? Da diese Summa auf alle Departements gleichmäßig vertheilt werde, so komme auf jedes etwa 22,500 Franks, auf eine Gemeinde etwa 45, auf einen Weg 6 bis 7 Franks! Zu solchen Verirrungen könnten selbst nützliche Ausgaben verleiten. Der eigentliche Zweck der Rede ist jedoch, im Interesse der päpstlichen Sache, nachzuweisen, daß das Vertrauen Europa's in den Kaiser sich in Mißtrauen verwandelt habe, seitdem Prinz Napoleon seine bekannte Senatserede zu Gunsten Italiens gehalten. Graf Segur d'Aguesseau erregt durch diese mit großer Bitterkeit an den Tag gelegte Anschauung eine lebhaftere Bewegung. Er wird von dem Präsidenten öfters auf die Tagesfrage zurückverwiesen, von verschiedenen Rednern und mißfälligen Aeußerungen der Versammlung unterbrochen, kommt jedoch immer mit großer Beharrlichkeit darauf zurück, der Regierung Vorwürfe wegen ihrer stillschweigenden Gutbeißung der Ideen des Prinzen Napoleon zu machen. Herr Dupin macht nach diesem stürmischen Zwischenfall darauf aufmerksam, daß der Prinz im Staate nur Senator, wie jeder Andere, sei und daß die Regierung nicht einmal das Recht habe, auf dessen Anschauungen ein größeres Gewicht zu legen, als auf die übrigen Senatoren. Es müsse dieser Standpunkt nicht allein im Interesse der Würde der Körperschaft im Allgemeinen, sondern auch der der einzelnen Mitglieder unverrückt festgehalten werden. Graf Beaumont ist für den Senatskonfult und schlägt außerdem, als gleichzeitige Verfassungsänderung, vor, den Deputirten statt ihrer bisherigen Monatsgelder ein festes Jahresgehalt auszulösen und ihnen ferner das Recht einzuräumen, auch nach Verlesung und Bertheilung eines Kommissionsberichts Amendements zu dem betreffenden Gesetzentwurf vorzubringen. Prinz Napoleon wohnte der Sitzung bei.

In der gestrigen Sitzung des Senats rechtfertigte der Finanzminister Fould die Behauptungen seiner Denkschrift. Er behauptete, daß der Zweck derselben gewesen sei, die Sicherheit wieder herzustellen. Seitdem hätten die Erträge der indirekten Steuern sich vermehrt, die öffentlichen Fonds seien gestiegen und ohne den Zwischenfall, der einen Krieg zwischen England und Amerika fürchten lasse, würden sie wahrscheinlich ihren steigenden Gang beibehalten haben. Der Minister zeigte aus dem seit dem italienischen Kriege eingetretenen Ereignissen die Unzulänglichkeit der außerordentlichen Kredite. Er wies ebenfalls darauf hin, was in diesem Augenblick in England vorgehe, wo ohne Virement oder außerordentliche Kredite zahlreiche Truppen, eine furchtbare Flotte, 1800 Kanonen ohne Mitwirkung des Parlaments gestellt werden könnten. Er fügte hinzu, daß in Zukunft den Decouverts nichts hinzugefügt werden würde, weil die Budgets in strengem Gleichgewicht sich regeln müßten. Die Hilfsquellen müßten

ausreichend, sogar mehr als ausreichend sein. Wenn irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß das Land überrasse, so werde die Regierung mit dem gesetzgebenden Körper sich verständigen, um Maßregeln zu ergreifen, falls der Staatsschatz für dieselben nicht zureichen sollte. Der gesetzgebende Körper werde seine Verantwortlichkeit mit derjenigen der Regierung einlegen. Es werden nicht mehr zwei Jahre verfließen, bevor die Kontrolle des gesetzgebenden Körpers über die Kredite und die Ausgaben angerufen werde. Alle wünschenswerthen Garantien seien daher vorhanden, wenn man die Kraft habe, die Achtung vor den Gesetzen zu sichern, die man gemacht habe (Zusimmung). Hierauf gab Hr. Bocard de la Roquette das Exposé der Situation. Das Senatus-Konfult wurde (wie schon telegr. gemeldet) mit 132 Stimmen gegen eine angenommen.

Paris, 23. Dez. [Tagesbericht.] Die Eröffnung der Session des gesetzgebenden Körpers, der nun auch seinerseits den Senatskonfult anzunehmen hat, wird wahrscheinlich nicht vor dem 28. Jan. erfolgen. — Aus Marseille wird heute telegraphisch gemeldet, daß eine in Toulon eingegangene Ordre, sämtliche Matrosen der Altersklasse von 1854 zu verabschieden, großes Aufsehen gemacht habe. — Die neue Heizungsart auf dem Liniendampfer „Fontenoy“ ergiebt prächtige Resultate: das Schiff läuft schneller und doch beträgt die Ersparniß an Brennmaterial 40 Prozent. — Das spanische Geschwader soll bei Vera-Cruz gelandet sein und Truppen ausgeschifft haben, um die mit Niedermeglung bedrohten Spanier dableib in Schutz zu nehmen. — Herr Cois ist nicht erst jetzt zum Wechselagenten des Staatsschatzes gemacht worden; er war es schon, ehe er zum Syndikus gewählt ward, was er jetzt nicht mehr ist. — Marquis Fiers hat seine Gast in St. Pelagie angetreten. — Vom 4. d. an ist der Baumwollexport aus den portugiesischen Kolonien in Afrika auf 10 Jahre freigegeben. — Vorgestern hat die Preisvertheilung an die Zöglinge der Kunstschule stattgefunden und der Staatsminister, Graf Walewski, dabei eine Rede gehalten. — Der Fregattenkapitän Buiffon ist durch kaiserliches Decret zum Adjutanten des Prinzen Napoleon ernannt worden. — Es heißt, Hr. v. Laprade habe einen Ruf an eine Schweizer Universität erhalten. Die Absehung desselben macht bei allen Parteien fortwährend einen ungünstigen Eindruck.

[Depesche Thouvenels in der Trent-Angelegenheit.] Die „R. Z.“ ist in der Lage, den Wortlaut der Depesche Thouvenels an den französischen Gesandten in Washington mittheilen zu können: „Mein Herr! Die Gefangennahme der Herren Mason und Slidell an Bord des englischen Paketbootes „Trent“ durch einen amerikanischen Kreuzer hat in Frankreich, wenn auch nicht die gleiche Aufregung, wie in England, aber doch das äußerste Erstannen und Aufsehen hervorgerufen. Die öffentliche Meinung hat sich so schnell als möglich um die Rechtmäßigkeit und die Folgen eines solchen Aktes bekümmert, und der daraus hervorgegangene Eindruck war keinen Augenblick zweifelhaft. Der Wortlaut schien dermaßen im Widerspruch mit den gewöhnlichen Regeln des internationalen Rechtes zu stehen, daß man allgemein sich die Vorstellung macht, die Verantwortlichkeit für denselben falle ausschließlich dem Kommandanten des „San Jacinto“ anheim. Wir sind noch nicht in der Lage zu wissen, ob diese Unterstellung begründet ist, und die kaiserliche Regierung sah sich also gleichfalls zur Untersuchung der durch die Befugung der beiden Passagiere des „Trent“ angeregte Frage veranlaßt. Der Wunsch, zur Verhütung eines vielleicht nahe bevorstehenden Konfliktes, zwischen zwei gleich sehr mit ihr befreundeten Mächten beizutragen, und die Pflicht, um die Rechte der eigenen Flagge gegen jeden Angriff sicher zu stellen, gewisse für die Sicherheit der Neutralen wesentliche Grundsätze aufrecht zu erhalten, haben ihr, nach reiflicher Ueberlegung die Ueberzeugung beigebracht, daß sie bei dieser Veranlassung nicht ein vollständiges Stillschweigen beobachten dürfe. Wenn, zu unserem großen Bedauern, das Cabinet von Washington geneigt sein sollte, das Befahren des Befehlshabers des „San Jacinto“ zu billigen, so könnte dies nur in dem Falle sein, daß es die Herren Mason und Slidell als Feinde oder als Rebellen ansehe. In beiden Fällen hätte man aber in höchst bedauerlicher Weise die Prinzipien außer Augen gelassen, über welche wir uns stets mit den Vereinigten Staaten in Einverständnis gesehen haben. Mit welchem Rechte hätte wirklich im ersten Falle der amerikanische Kreuzer die Herren Mason und Slidell festgenommen? Die Vereinigten Staaten haben sich in den zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Verträgen mit uns einverstanden erklärt, daß die Freiheit der Flagge sich auf die an Bord befindlichen Personen erstreckt, seien sie selbst Feinde der beiden Parteien, den Fall ausgenommen, daß sie augenblicklich Kriegsteile im Dienste des Feindes wären. Kraft dieser in unseren Freundschafts- und Handelsverträgen niemals beanstandeten Prinzipien waren also die Herren Mason und Slidell unter der neutralen Flagge Englands vollkommen frei. Wahrscheinlich wird man doch wohl nicht behaupten wollen, daß sie als Kriegskontrebande angesehen werden könnten? Der Begriff der Kriegskontrebande ist allerdings noch nicht genau festgestellt, und er ist für alle Mächte nicht in gleicher Weise scharf abgegrenzt, aber in so fern er sich auf Personen bezieht, so stellen die besonderen Bestimmungen, die in den auf Militärpersonen bezüglichen Bestimmungen getroffen sind, genau den Charakter derjenigen Personen fest, die einzig von den kriegführenden Parteien gefangen genommen werden können. Nun bedarf es aber nicht des Nachweises, daß die Herren Mason und Slidell nicht zur Kategorie dieser Personen gerechnet werden können. Es bliebe alsdann, um ihre Gefangennahme zu erklären, nur der Vorwand übrig, daß sie die Ueberbringer offizieller Depeschen des Feindes gewesen seien. Es ist jedoch hier der Ort, an einen Umstand zu erinnern, der für diese ganze Angelegenheit maßgebend ist und der das Benehmen des amerikanischen Kreuzers als ein nicht zu rechtfertigendes darstellt. Der „Trent“ hatte keinen einem der kriegführenden Theile angehörigen Bestimmungsort. Er brachte seine Ladung und seine Passagiere nach einem neutralen Punkte, und er hatte sie außerdem in einem neutralen Hafen an Bord genommen. Wenn es unter solchen Bedingungen zulässig wäre, daß die neutrale Flagge nicht vollständig die Personen und die Waaren an Bord deckte, so wäre ihr Recht überhaupt nur mehr ein leeres Wort: jeden Augenblick müßte dann der Handel und die Schifffahrt dritter Mächte für ihre unschuldigen oder selbst indirekten Beziehungen mit dem einen oder dem anderen der kriegführenden Theile leiden. Diese letzteren hätten alsdann nicht allein das Recht, von den Neutralen eine vollständige Unparteilichkeit zu erheischen und ihnen jede Einmischung in die Akte der Feindseligkeit zu untersagen, sondern sie würden auch der Freiheit des Handels und der Schifffahrt Beschränkungen auferlegen, deren Rechtmäßigkeit das moderne internationale Recht anzuerkennen sich weigert. Kurz, man käme auf alle diese lästigen Placereien (pra-

tiques vexatoires) zurück, gegen welche, zu anderen Zeiten, keine Macht lebhafter protestirt hat, als gerade die Vereinigten Staaten. Wenn aber das Washingtoner Kabinet die beiden festgenommenen Personen nur als Rebellen ansehen wollte, die es immer das Recht habe, zu ergreifen, so gehörte allerdings diese Frage einem andern Felde an, müßte aber darum nicht weniger in einem dem Verfahren des Befehlshabers des San Jacinto ungünstigen Sinne entschieden werden. Es wäre dies, in solchem Falle, eine Verkennung des Prinzips, daß das Schiff Bestandtheil des Bodens der Nation ist, deren Flagge es führt, und gleichzeitig eine Verletzung des Rechts, das demgemäß einem fremden Souveräne die Ausübung seiner Jurisdiktion auf demselben verwehrt. Ohne Zweifel wird es nicht notwendig sein, an die Energie zu erinnern, mit welcher die Vereinigten Staaten bei jeder Gelegenheit diese Immunität (Freiheit) und das daraus entspringende Asylrecht verteidigt haben. Nicht gewillt, mich in eine gründliche Diskussion über die durch die Gefangennahme der Herren Mason und Sibell aufgeworfene Frage einzulassen, glaube ich mich hinlänglich darüber ausgesprochen zu haben, um festzustellen, daß das Kabinet von Washington, ohne die Prinzipien, deren Achtung durch das Interesse aller neutralen Mächte gleich sehr geboten ist, zu verletzen, und ohne sich in Widerspruch mit seinem eigenen bis heute beobachteten Auftreten zu bringen, das Verfahren des „San Jacinto“ zu billigen nicht im Stande ist. Unter solchen Umständen kann man also, nach unserer Ansicht, keinen Augenblick über den zu fassenden Entschluß im Zweifel sein. Lord Lyons ist bereits beauftragt, das Genugthuungs-Verlangen, welches das englische Kabinet zu stellen sich genöthigt sieht, zu überreichen. Diese Genugthuung besteht in der sofortigen Freilassung der vom Bord des „Trent“ weggeführten Personen und in der Ueberlieferung von Erklärungen, welche diesem Verfall den die englische Flagge verletzenden Charakter benehmen. Indem die Unionsregierung diesen Forderungen entspricht, wird sie Beweise ihres gerechten und hohen Sinnes geben. Man würde den Zweck und das Interesse nicht zu erkennen vermögen, weshalb sie durch eine andere Haltung einen Bruch mit England hervorzurufen sich unterfinde. Wir unsererseits, die wir in diesem letzten Verhalten eine in jeder Beziehung beklagenswerthe Komplikation der Schwierigkeiten, mit denen das Kabinet von Washington bereits zu kämpfen hat, und ein alle an dem gegenwärtigen Konflikt unbelästigten Mächte ernstlich beunruhigendes Ereigniß sehen würden, glauben dem Washingtoner Kabinet einen Beweis loyaler Freundschaft zu geben, indem wir ihm, im vorliegenden Falle, diese unsere Ansicht nicht vorenthalten. Ich erlaube Sie also, mein Herr, bei der ersten Gelegenheit, sich offen mit Herrn Seward darüber auszusprechen, und, wenn er es begehrt, ihm eine Abschrift dieser Depesche zuzustellen. Genehmigen Sie ic. Thowenel. Paris, 3. Dezember 1861.

[Die englische Note an das Kabinet von Washington.] Das „Journal des Debats“ schreibt: Wir glauben zu wissen, in welcher Weise die englische Regierung ihre Genugthuungsforderung an das Kabinet von Washington gerichtet hat. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat die am Montag, 2. Dezbr., von Queenstown in Irland mit dem Packetboot „Europa“ abgegangene amtliche Note eine sehr einfache Fassung und läßt sich auf keine theoretischen Erörterungen ein. Die Note sagt dem Vernehmen nach bloß, es sei eine schwere Beleidigung gegen die englische Flagge begangen worden. Die königliche Regierung könne nicht glauben, daß diese gewaltthätige Handlung das Ergebnis der dem Kapitän Wilkes erteilten Instruktionen gewesen sei, und hege in Folge davon die Ueberzeugung, die Regierung der Vereinigten Staaten werde nichts gegen die Auslieferung der Gefangenen haben, welche zu begehren Lord Lyons beauftragt sei. Im Weigerungsfalle werde Lord Lyons seine Pässe verlangen.

[Grandguillot über Amerika.] Grandguillot bringt im „Pays“ einen ersten Artikel mit der Aufschrift: „La Reconnaissance du Sud“, in welchem er nachzuweisen sucht, daß die Südstaaten nicht als Rebellen betrachtet werden dürften, da sie in ihrem vollen Recht seien. Acht Millionen Menschen, in demselben Gedanken und zu demselben Zweck vereinigt, seien genau genommen, keine gewöhnlichen Empörer, sondern bildeten ein Volk. Ja, wenn sich statt 11 selbst nur ein Staat, d. h. nur 1—200,000 Seelen, von der Union getrennt hätten, so wären dieses immerhin noch keine Empörer, da das Wort Empörung die Verletzung eines Gesetzes, irgend eines Vertrags und die durch die Gewaltthätigkeiten der Einen und der Leiden der Anderen verursachte Verletzung in sich begreife. In vorliegendem Falle hätten aber die angeklagten Empörer des Südens Nichts zu verletzen gehabt und hätten in der That auch Nichts verlegt, weder Gesetz, noch Vertrag. Sie seien in ihrem vollen Recht, und dieses Recht sei größer als dasjenige eines Unterdrückten seinem Unterdrücker gegenüber, größer als das Recht Belgiens gegen Holland, Venedigs gegen Oestreich, Polens gegen Rußland und größer als das Recht der 13 Provinzen, welche sich 1776 gegen England erhoben; denn es sei nicht das revolutionäre Insurrektionsrecht, sondern das Separationsrecht, wie es sich nicht nur aus dem Geiste, sondern auch aus dem Wortlaute der amerikanischen Konstitution ergebe. Grandguillot entwickelt nun, daß es seiner Zeit unmöglich gewesen wäre, die Sanktionierung der Washingtoner Konstitution von den einzelnen Staaten zu erhalten, wenn man das Autonomierecht darin verkannt oder vergessen hätte. Es heiße ausdrücklich in dem letzten Artikel der Konstitution: Die Ratifikation gegenwärtiger Konstitution von neun Staaten genügt zur Feststellung dieser Konstitution unter den neun ratifizierenden Staaten.“ Folglich sei es klar, daß es den Staaten freigestanden habe, in die Union einzutreten oder nicht, und daß sie, wenn eingetreten, nicht gezwungen waren, ewig in derselben zu bleiben. Grandguillot gelangt schließlich zu der Behauptung, daß der Süden augenscheinlich in seinem Recht ist und daß die Sklaverei bei dem amerikanischen Konflikt nicht im Spiele sei, denn es handle sich hier um eine, gleichzeitig aus einer ökonomischen und agrarischen Frage hervorgegangene Komplikation.

### Niederlande.

Haag, 21. Dez. [Mißtrauensvotum.] Die Zweite Kammer der Generalstaaten hat mit 37 gegen 25 Stimmen einen Antrag angenommen, welcher die Erklärung enthält, daß das Ministerium nicht das Vertrauen der Kammer besitze.

### Schweiz.

Bern, 21. Dezbr. [Der Bundesrath.] Gestern hat der

Bundesrath die beim Jahreschluß übliche Vertheilung der Departements vorgenommen, deren Resultat der Hauptsache nach durch die von der Bundesversammlung vorgenommenen Wahlen bedingt ist. Als Bundespräsident für 1862 übernimmt Stämpfli die Leitung der politischen Angelegenheiten. An Bundesrath Fornerod hat Stämpfli einen gleichgestimmten Stellvertreter. Die Departements des Innern, der Pöste und des Handels, so wie der Posten bleiben in den Händen ihrer bisherigen Chefs, Pioda, Frei-Herosee und Näff. Dagegen übernimmt Fornerod das Militärwesen und Dubs das Departement seines hingeshiedenen Vorgängers, dasjenige der Justiz und Polizei. Knüsel endlich erhält das Finanzdepartement.

### Italien.

Turin, 21. Dez. [Tagesbericht.] An den Befestigungen von Pavia wird mit großer Anstrengung gearbeitet und auch Cremona wird verchanzt und verpalladiert. Gegen 50 Stück Kanonen, lauter schweres gußeisernes Positionsgeschütz, wurden seit einem Monate nach Pavia geschickt, um die Festungswälle damit zu besetzen, und nun ist ein Artilleriekapitän wieder nach Frankreich geschickt worden, um eine Anzahl gezogener metallener Kanonen für die Armirung der lombardischen Festungen und besetzten Plätze zu bestellen. — Ein am 17. d. veröffentlichtes k. Dekret gewährt allen Rekrutierungsflüchtlingen der bis jetzt vorgenommenen Aushebungen der Altersklassen 1838, 1839 und 1840, welche entweder schon verhaftet sind, oder sich bis Ende Dezember d. J. stellen, vollständige Amnestie. — „Diritto“ veröffentlicht eine „Adresse der Böhmen“ an das italienische Parlament, worin es heißt: „Wir erklären uns laut als eure Verbündete und werden, wenn die Stunde der Erlösung schlägt, nicht zögern, euch Beweise unserer Freundschaft zu geben.“ — Der Bischof von Bergamo hat einen Geistlichen, Dolci, der unlängst das Ritterkreuz des St. Moriz- und Lazarusordens erhalten hatte, wegen Veröffentlichung zweier gegen die weltliche Gewalt des Papstes gerichteter Schriften und anderer dem Bischofe mißfälliger Schritte suspendirt und abgesetzt. — Wie man aus Rio de Janeiro unterm 25. Nov. meldet, hat der Kaiser von Brasilien Victor Emanuel als König von Italien anerkannt. — Der Mailänder „Lombardo“ dementirt das in Umlauf gelegte Gerücht, die im Auslande befindlichen Garibaldianer hätten sich sofort nach Genua oder Turin zu verfügen, in bestimmtester Weise. — Die „Italia“ bringt einen Bericht aus Neapel, 17. Dez., wonach weder Vorges noch dessen Mitgefänger vor ihrem Tode mündliche Enthüllungen gemacht haben, dagegen wird bestätigt, daß die bei Vorges gefundenen Papiere wichtige Aufschlüsse ergeben haben. Vorges starb unerschrocken und trotzig als echter Karlist. — Die bourbonnische Partei hat bei Gelegenheit der Konsektion eine Proklamation verbreitet, worin „ewiger Fluch“ allen denen angedroht wird, welche sich zur Loosung stellen, worin die Piemontesen Räuber, Vampyre und Veronen geschimpft werden und es schließlich heißt: „Es lebe Gott, es lebe Franz II., unser erhabener und rechtmäßiger Herrscher.“ — Der Borsu stößt laut Depesche vom 19. Dezbr. noch immer Rauch und Asche aus. Der Sismograph deutet immer noch Erschütterungen an. Die Nachrichten über Torre del Greco lauten noch immer sehr traurig, doch haben einzelne Verwegene bereits die Rückkehr in ihre Häuser gemacht, da dieselben nicht mehr zittern. Der König hat den Nothleidenden aus seiner Privatschatulle 15,000 Frs., die königlichen Prinzen haben 5,000 Frs. gespendet.

[Garibaldi] hat dem Provinzialrathe von Calabria ultérieure II. als Antwort auf eine ihm überreichte Adresse folgendes offenes Antwortschreiben zugehen lassen: Caprera, 12. Nov. 1861. An den Provinzialrath von Calabria Ultérieure II. Ihr Blut hat den von Ihren Ahnen vorgezeichneten Pfad nicht verlassen! Wenn das Schicksal die Stunde der Entscheidung schlagen wird, so werde ich Euch zum Schrecken von Italiens Feinden in Waffen wiedersehen. Dieser Augenblick ist vielleicht nicht mehr fern. Bereitet Euch einander im Herzen auf diese letzte Entscheidung vor. Und wir werden siegen! Stets der eure. G. Garibaldi. Der Verein für die Wiedergeburt Italiens und der Arbeiterverein in Katanzaro haben unter dem 2. Dezbr. diesen Brief mit einem Rundschreiben an die Kalabresen mitgetheilt, in welchem es heißt: „Möge das Volk Kenntniß von diesem Schreiben nehmen, möge es mit Jubel die Ziehung, welche die Kalabresen zu der Fahne Italiens ruft, aufnehmen. Die Wiedererwerbung Venetiens ist nahe, Rom wird mit uns sein! Wer ein Schwert hat, schleife es!“

Rom, 20. Dezbr. [Tagesnachrichten.] Der spanische Karlistenchef Kristany befindet sich hier und hat von Franz II. den Titel General mit Geld erhalten, um das Räuberwesen wieder zu beleben. Er bereitet sich zum Abgange in die Südpromontorien vor. — Die päpstliche Regierung wird die lokalen konsolidirten Renten mit Papieren der neuen Konsols bezahlen. Es ist eine Emission von 6 Millionen Konsols gemacht worden, um die früheren, ohne die vorherige Zustimmung der Finanzkonfulte affektirten Emissionen zu regeln. — Der spanische Minister hatte eine Besprechung mit dem Grafen v. Trapani, welchen er im Namen Ihrer katholischen Majestät aufforderte, Franz II. zu ermutigen, den Forderungen Frankreichs in Betreff seiner Entfernung aus Rom nicht nachzugeben. — Mr. Chigi wird am 12. Januar abreisen. Er hat seine Abreise verlagert, um in Paris den 1. Januar bei dem Empfange des diplomatischen Korps, in welchem sich auch der italienische Minister befinden wird, zu verweilen.

### Spanien.

Madrid, 19. Dezember. [Tagesnachrichten.] Die progressivsten Journale billigen die Ernennung des Marquis v. Vega Armijo zum Minister der öffentlichen Arbeiten. — Die Regierung hat den Cortes Entwürfe für Abgaben auf roher Baumwolle vorgelegt.

### Portugal.

Lissabon, 23. Dez. [Telegr.] Der Bruder des Königs, der Herzog von Beja, ist am Typhus gefährlich erkrankt. Der Prinz Augusto befindet sich in der Besserung.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Dezbr. [Das Ministerium.] Nach telegraphischen Berichten ist das neue norwegische Kabinet laut einer offiziellen Bekanntmachung wie folgt zusammengesetzt: Staatsminister (wie früher) Sibbern; Chef des Revisionsdepartements: der frühere Staatsrath Stang; Justizminister: Höchstengerichts-assessor Mel Dahl, ein allgemein geachteter Mann. Marineminister:

Kommandeur Haffner; die übrigen Minister behalten ihre Posten. Der König hat am 18. seine Rückreise von Christiana nach Stockholm angetreten.

### Türkei.

Konstantinopel, 14. Dez. [Die Geldnoth; Winter.] Der „Trib. Jg.“ wird von hier geschrieben: „Dichon der Telegraph legten Mittwoch für alle „Private“ unanbar war, so hat das Abendland doch bereits längt erfahren, daß wir an diesem Tage einer Gefahr entronnen, ähnlich einer ganz unterminirten Stadt mit bereits brennendem Zündfaden. Am vergangenen Dienstag Abends war bei Börseenschluß das englische Pfund Sterling bereits auf 266 Pfaster gestiegen, und wurde dieser Kurs als fix publizirt. Am Morgen, unmittelbar nach Eröffnung des großen Geldmarktes Havarhan, stieg dieselbe Münze von Augenblick zu Augenblick auf 280, 300, 320, 350, und noch ehe Mittag kam, wurde für türkische Goldlire 450 Pfaster geboten, somit 350 Pfaster über deren Realwerth. Der sich elektrisch verbreitende panische Schrecken und die daraus entspringende Aufregung sind keiner Beschreibung fähig. Die aburdeften und wildesten Gerüchte verdrängten einander von Augenblick zu Augenblick. Noch bevor die Aufregung allgemein war, sprengte ein Kaufmann aus Galata durch die dichtgedrängte Volksmasse nach Stambul, in den Regierungspalast, um von der Regierung Aufklärung und energische Maßregeln zu fordern. Bei seiner Ankunft waren jedoch bereits sämtliche Minister versammelt, während alle übrigen Büreaus geschlossen waren und Militär zum Schutz des Ministeriums herandrückte. Vom Polizeiministerium aus wurde augenblicklich die ganze Polizeimacht nach allen Richtungen der Stadt und der Vorstädte entsendet, um alle Han's und Establishments, in welchen Wechselgeschäfte getrieben werden, sofort zu schließen, während das Kriegeministerium die ganze Truppenmacht der Residenz unter die Waffen stellte und starke Abtheilungen patrouilliren ließ. Bevor jedoch diese Maßregeln zur Ausführung gelangten, war bereits das ganze Labyrinth des Bazars wie ausgeföhren, alle Gewölbe von ihren Eigenthümern geschlossen und im panischen Schrecken verlassen. Alle außer dem Bazar existirenden Handelsgeschäfte jenseits des goldenen Horns thaten ein Gleiches, und in weniger als einer halben Stunde war Stambul wirklich eine „Stadt der Todten“, belebt einzig und allein von den mechanisch dahinschreitenden Patrouillen. Diesem hatten die Inhaber des großen Havarhan's, als die türkische Bira den fabelhaften Werth von 450 Pfaster erreicht hatte, ebenfalls geschlossen, und dem anrückenden Militär und der Polizeigewalt blieb nur noch die Besetzung der vertheilbaren Zugänge und Nebenstraßen übrig. Bevor die Diener der Ordnung aber anrückten, war es bereits zu verschiednen blutigen Raufhändeln im und am Havarhan gekommen, sowie allerlei komische und tragische Scenen den Schrecken und die Verwirrung vermehrten. Im Havarhan sah man einen persischen Kaufmann unter den wüthendsten Verwünschungen gegen den Sultan und dessen Regierung ein Paket Raimes verbrennen, dessen Werth umstehende mit 70,000 Pfaster als noch zu gering schätzten. Ein schneeweiser Griechengreis heulte und weinte wie ein Todtenlageweiß und zerrt sich Haare, Bart und Kleider, während ein aufgedunsener Armer frühlich lachte und dafür eine derbe Tracht Prügel erhielt. Als der Schrecken beinahe den Gipfel erreicht hatte, waren auch in Galata und Pera die meisten Gewölbe geschlossen, und Jedermann eilte in den Schoß seiner Familie. Proviant zu den fabelhaftesten Preisen wurde von Familien, deren Mittel es erlaubten, für mehrere Tage aufgelauft, und ein kleines Laibchen Brot wurde von Vielen gerne mit 20 Pfaster bezahlt. An vielen Punkten war für hundert Pfaster Raimes kein Bissen Brot oder sonstiges Lebensbedürfniß zu erhalten und sowohl in Stambul als in Galata im Numameh-Biertel und in Pera wurden Bäckereien gestürmt und geplündert. Drüben in der Türkenstadt entwickelten Hussein-Bey, der Polizeichef und die mit ihm operirenden Truppen die größte Energie, um einen allgemeinen Volksaufstand zu unterdrücken, und ein Gleiches geschah hier von Hassan-Bey, dem Polizeichef von Pera. Drüben in Asten, in Stutari und Kadiköi, mußten sogar Kanonen aufgeschoben werden, um die aufgeregte Bevölkerung einzuschüchtern, und bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß doch nicht alle türkischen Soldaten so blutdürstige Ungeheuer, so christen-fressende Hyänen sind, zu denen man sie gern stempelt. Der entweder allgütig oder vielleicht wirklich blutdürstige Kommandant hatte „Feuer“ befohlen, allein kein einziger Arm hob sich, das mörderische Kommando zu befolgen. Die Soldaten erwiderten, das Volk wolle Brot und sein Recht, und bei des wollen wir auch. So erklärten in Stutari garnisonirende türkische und christliche Offiziere in öffentlichen Lokalen. Unterdessen beschränkte sich die Thätigkeit der Minister nicht allein auf die erwähnten Maßregeln. Der Sultan wurde augenblicklich von der gefährlichen Lage der Hauptstadt in Kenntniß gesetzt, und von diesem Augenblick an durchflogen fortwährend im rasendsten Galopp Adjutanten und Kammerherren den Raum zwischen Dolmabahische und dem Regierungsgelände in Stambul. Die Dampfpreffe der Staatszeitung „Nisrêde Havadis“ produzirte im Nu Tausende von Exemplaren einer Ministerproklamation, welche viel zur Befänstigung der Gemüther und zur Abwendung der unberechenbaren Gefahr beitrug. Am Donnerstag mit Tagesanbruch verammelten sich nach bang durchwachter Nacht wieder sämtliche Minister in der hohen Pforte und beschloßen, diesen Tag in Permanenz zu bleiben. An demselben Tage rief die Furcht noch mehr, als wahre Menschenliebe, die großartigsten Opfer hervor. Mehmet Ali Pascha spendete über 2 Millionen Pfaster, in den Vormittagsstunden vertheilte Lady Bulwer im Hofe ihres Palastes 500 Brote; Herr Milleri, ein bekannter griechischer Spekulant, vertheilte das Erzeugniß der 15 ihm gehörigen Bäckereien, Herr Simeon, der „reichte“ hier lebende Europäer, that ein Gleiches und verpackt auch in Zukunft Brot zu 3 Pfaster zu liefern. Die Freimaurerlogen, mildthätig wie immer, verdienen auch bei dieser Gelegenheit wieder das ehrendste Lob. Im Laufe des Tages wurden sämtliche Wechselbörsen gerichtlich verriegelt und Proklamationen publizirt, welche die strengsten Strafen Allen androhten, die es wagten, das Papiergeld zurückzuweisen oder neue aufregende Gerüchte zu verbreiten. Gestern war die türkische Goldlire wieder auf den Werth von 222 Pfaster gewichen, während sie die Abendbulletins bereits wieder mit 230 publizirt. Heute, heißt es, sollen die Gewölbe des Geldmarktes wieder entriegelt werden, und die ganze Bevölkerung lebt daher abermals in bangster Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Seit Donnerstag sind alle Bäcker, Metzger, Holz- und Kohlenhändler, so wie Bakals und sonstige Lebensmittelverläufer, gezwungen, ihre Gewölbe offen zu halten und zu angemessenen Preisen zu verkaufen. Eine Militär-, Polizei- oder Municipalwache sorgt für die Vollziehung dieser Maßregel. Das „Journal de Constantinopel“ sagt bei diesem Anlasse unter vielem Andern: „Der Sultan, dessen Schmerz über diesen Vorfall ein tiefgeföhlt ist, hat seine Fürsorge für sein Volk dabei wieder in einer Art betheätigt, welche bald alle Blicke auf sich ziehen dürfte. Gleichzeitig aber hat ihn diese Krisis auch seine wahren Feinde kennen gelehrt, und die europäischen Kabinette, welche die Integrität der Türkei garantirt haben, so wie die befreundeten und allirten Mächte, können sich ebenfalls über dieselben nicht mehr täuschen.“ Der Antritt des Großvezirs, welche in einigen Tagen sicher bevorstehen soll, sieht Alles in größter Erwartung entgegen, da man von ihm zuversichtlich einen gänzlichen Umschwung der Dinge erwartet. — Seit vorgestern lagen und belagerte Dächer und die schneebedeckten Umgebungen unserer Residenz, daß, obgleich sich die Kälte nicht bedeutend fühlbar macht, dennoch auch hier jetzt der Winter seine Herrschaft begonnen hat.“

### Amerika.

Newyork, 12. Dezbr. [Der Krieg; Vorschläge des Südens.] Den Nachrichten der Pariser Blätter von vorstehendem Datum zufolge ist es dem Norden unmöglich, die Südstaaten zu bezwingen. Der General Mac Clellan okkupirt denselben zufolge, am Potomac ein Terrain, das ihm weder ein Umgehen des Feindes, noch einen Angriff gestattet. Allem Anscheine nach, meint die „Patrie“, könne sich der Krieg Jahre lang hinziehen. — Ueber das Auftreten der Südstaaten in der gegenwärtigen äußern Krisis melden diese Blätter, daß der Süden neue Vorschläge gemacht habe. Nach der „Presse“ hat Davis in Anbetracht der gefährlichen äußern Lage diese Vorschläge direkt an den Präsidenten Lincoln gerichtet. Sie sollen so günstig sein, daß sie der Norden gewiß, wie die „Presse“ hinzufügt, annehmen wird. Die „Patrie“, die ebenfalls von diesen Vorschlägen spricht, giebt eine andere Version. Ihr zufolge wurden nicht dem Präsidenten Lincoln diese Vorschläge gemacht, sondern dieselben sollen den europäischen Gesandten durch die neuen Kommissäre vorgelegt werden, welche die Südstaaten nach Europa senden. Dieselben sollen, wie sie sagt, so versöhnlich (Fortsetzung in der Beilage.)

Natur sein, daß sie den Weg zu einer freiwilligen Trennung eröffnen. Es geht, fügt sie hinzu, aus diesen Nachrichten und anderen Dokumenten hervor, daß die Trennungslage jetzt als eine Frage zweiten Ranges betrachtet wird, und daß die Trennung des Südens von dem Norden als unumgänglich notwendig und im Interesse Aller gelegen betrachtet wird.

[Die Blokade, vom Kriegsschauplatz.] Mittheilungen aus Charleston zufolge wird die dortige Blokade noch immer häufig gebrochen. Das Transportschiff „Albion“, welches die Blokade der südlichen Küsten zu durchbrechen und Equipagegegenstände, Waffen und Munition zu landen versuchte, wurde von dem „Pingum“ weggenommen und seine Mannschaft zu Gefangenen gemacht. Der „Mabel“ wurde unter ähnlichen Umständen vor Savannah gefapert, und man versichert, daß der südstaatliche Korzar „Royal Yacht“ sich nach erbittertem Kampfe dem föderalistischen Steamer „Santa“ ergeben mußte. — Längs der nach Savannah gehenden Eisenbahn waren 12,000 Mann Truppen aus Nord- und Süd-Karolina und Georgien, in Charleston selbst 5000 Mann postirt. — General Halleck, der die Bundesstruppen in St. Louis befehligt, hat eine überaus strenge Ordre gegen Alle, welche dem Feinde Hülfe leisten oder ihm Mittheilungen zugehen lassen, veröffentlicht. Die Ersteren verfallen der Konfiskation ihres Vermögens, die Letzteren werden als Spione erschossen. Auch alle direkt im Dienste der Konföderierten stehenden sollen nicht ferner als Kriegsgefangene, sondern als Kriminalverbrecher behandelt und mit dem Tode oder anderen entsprechenden Strafen gestraft werden. — Die Nachrichten über die Operationen in Missouri lauten widersprechend. Aus Sedalia wird vom 6. d. berichtet, daß der konföderierte General Price mit einem Theile seiner Truppen sein Hauptquartier 5 Miles von Deceola habe, während Raines in Deceola selbst sitze. Dagegen wußte man in Nolla am 6. nicht, wo Price sich befinde und hatte nur erfahren, daß McCulloch in der Nähe von Bentonville in Arkansas die Winterquartiere bezogen habe.

Militärzeitung.

England. [Aussichten für einen Krieg mit Amerika.] Wenn die „Times“ und andere englische Organe in letzter Zeit wiederholt die preussische Armee als ein willkürlich bezeichnet, und Preußen die Umwandlung seines Heeres in ein eigentlich stehendes Heer als die einzige Bedingung für die Erhaltung seiner politischen Geltung und Selbstständigkeit vorgeschlagen haben, so dürfte bei den Verhandlungen zwischen England und vielleicht bald die Zeit gekommen sein, daß das Heerwesen Englands, welches jene Blätter der preussischen Regierung dabei zugleich als Muster aufgestellt hatten, einer Probe unterworfen würde, wie dasselbe solche bisher noch kaum je bestanden haben möchte.

Im Kongreß der amerikanischen Union ist neuerdings der zeitige Stand der amerikanischen Kriegsmarine auf 264 Fahrzeuge mit 24,000 Matrosen und der Landmacht auf 660,376 Mann, dabei 20,334 reguläre, und an Freiwilligen: 568,333 Mann Infanterie, 59,398 Kavallerie, 24,688 Artillerie und 8,395 Scharfschützen, angegeben worden. Diese Figuren mögen, obgleich offiziell, doch weit übertrieben sein, wenn sie aber auch nur zur Hälfte zutreffen, welche Kraft liegt dann sicherlich in einer Nation enthalten, welche binnen kaum sechs Monaten ihre ursprünglich nur aus 86 Fahrzeugen bestehende Flotte mehr als zu verdreifachen, und allein durch Freiwillige ihre von Hause aus nur etwa 2000 Mann starke Landmacht bis auf 300,000 Mann zu steigern vermochte. Und es unterliegt gar keinem Zweifel, gegen England würde Amerika bei der Stimmung seiner Bevölkerung mit Begeisterung auch 700,000 Mann und vielleicht noch mehr ins Feld zu stellen vermögen. So viel erscheint bei einer näheren und vorurtheilsfreien Prüfung der Verhältnisse schon gewiß, wenn England seine allerdings noch unendlich der amerikanischen überlegene Flotte nicht in einem Kriege mit diesem schlaffen Gegner einen raschen und leichten Sieg verschafft, seine Landmacht, für so vorzüglich man sie auch anerkennen muß, vermag dies den andererseits dawider in die Waagschale der Entscheidung geworfenen Zahlen gegenüber nimmermehr. Es giebt ein Zahlenverhältniß, wogegen aller militärische Werth und alle sonstigen Vorzüge der dawider ankämpfenden Truppen nicht mehr aufkommen können, und dann, so mangelhaft die Organisation, die Manövrierfähigkeit und Bewaffnung der amerikanischen Truppen zur Zeit auch noch sein mögen, der Krieg wird in diesen Allem schon ihr Lehrmeister werden; bei der allein durch Werbung aufgestellten und innerhaltenden englischen Armee ist dies dagegen ein ganz Anderes, der Erfolg ist ihr viel zu langsam und schwierig, als daß sie in einem längeren und blutigen, oder auch nur wechselvollen Kriege nicht sehr bald an Kernhaftigkeit bedeutend einbüßen müßte. Eben das von der englischen Tagespresse Preußen so prahlerisch vorgehaltene Wehrsystem hat die englische Bevölkerung im Großen und Ganzen aller kriegerischen Eigenschaften entwöhnt. Der eigentliche Soldatenstand erscheint dort dem bürgerlichen und bauerlichen Stande als ein Stand, den zu ergreifen, nur die äußerste Noth oder Ueberlichkeit bedingen und entschuldigen kann, und wenn England die Mittel auch dazu besitzt und willig aufwenden wollte, seine stehende Heeresmacht zu verdoppeln und zu verdreifachen, die Menschen würden ihm dazu fehlen. Ganz entgegengekehrt, daß die englische Presse Andern rathen will, ihr Wehrsystem anzunehmen, ist es vielmehr wohl für England selbst hohe Zeit, von diesem System abzulassen, und das auf dem Kontinent beinahe allgemein gültige der Konfektion, oder wie in Preußen, das des unmittelbaren Volkstheeres anzunehmen; denn was soll werden, wenn nun Napoleon den ihm so günstigen Zeitpunkt eines englisch-amerikanischen Krieges benützt, um seinerseits die von den Franzosen schon so lange ersehnte Revanche für Waterloo zu nehmen; mit seinen freiwilligen-Schützenabtheilungen und den gleicherweise wie das stehende Heer erworbenen regulären Milizen dürfte England doch unbedingt kaum hoffen, einem so schlaffen Zwischenpiel die Spitze bieten zu können.

Jenen ungeheuren amerikanischen Zahlenangaben gegenüber sind für dieses Jahr in England vom Parlament: 12,183 Mann Kavallerie, 98,918 Infanterie, 21,339 Artillerie, und Städte, Genie, Train, Kolonialtruppen 12,829 Mann Williz, und für Indien, inkl. der Depot, 83,585 Mann. Die nur für den heimischen Dienst verpflichteten Willizen zählen aber davon für eine auswärtige Verwicklung nur insoweit, als sie es ermöglichen, mehr Truppen des königlichen Heeres als ohnedies auswärtig verwenden zu können. Auch die in Indien stehenden 85,000 Mann sind bis auf vielleicht 10—15,000 Mann für so gut als von dort unabkömmlich zu betrachten und unter den so allein verfügbar bleibenden 145,269 Mann befinden sich außerdem gegen 25,000 noch zu ihrer militärischen Ausbildung in den Depots enthaltene Rekruten mit inbegriffen, und sind gut 40—50,000 Mann in den verschiedenen englischen Garnisonen über die ganze Erde zerstreut. Während des Krimkrieges betrug aber das in den drei vereinigten Königreichen durch die äußersten Anstrengungen nur erreichte Mehrerresultat der Werbung nicht mehr als 64,000 Mann, und doch war jener Krieg in England durchaus populär, was mit einem englisch-amerikanischen Kriege weit weniger der Fall zu sein scheint. Das Neueste, was England an Landtruppen gegen Amerika etwa wohl in Verwendung setzen könnte, dürfte deßhalb schwerlich über 60 bis höchstens 80,000 Mann hinausreichen, allein das Territorium, was damit in Amerika zunächst gedeckt werden muß, umfaßt in den verschiedenen amerikanisch-englischen Kolonien (Cabrador, Ober- und Unter-Kanada, Neu-Braunswich, Neu-Schottland mit Kap Breton, Prinz Edwards-Inseln, Neufundland, Britisch-Kolumbja, Vancouver-Inseln, Bermuda, Westindien, dabei die großen Inseln Jamaica, Trinidad, die Bahama und noch eine große Anzahl kleinerer Inseln, endlich Honduras, Britisch-Guyana und die großen Falklands-Inseln) einen Flächenraum von nicht weniger als 954,170 englische Quadratmeilen (21 englische Quadratmeilen = 1 deutschen) und mit einer fast durchgehends mit der amerikanischen Union sympathisirenden Bevölkerung von 3,651,220 Einwohnern. 40—50,000 Mann wäre deßhalb auf alle Fälle das Höchste, was davon zu einer Angriff- und Invasionsarmee gegen irgend welchen Theil zusammengefaßt werden könnte. 50,000 Mann gegen — was die Amerikaner bei einem Heere von 6—700,000 Mann ohne ihre südliche Grenze zu entbehren, ganz gut bewirken könnten — 3—400,000 Mann wo bleibt da aber nur eine Aussicht auf einen dauernden Erfolg! — Und dann

bei einer englischen Invasion würde doch auch die ortsangehörige amerikanische Williz mit ihren nach der letzten Zählung von 1859 53,589 Offizieren und 2,036,520 Unteroffizieren, Spielleuten und Gemeinen, wenigstens für einen bereits in Bedrängniß gerathenen Feind mit ins Gewicht fallen. Endlich die ungeheure Ausdehnung des amerikanischen Gebietes mit ihren für die Landoperationen so sehr entfernten Angriffsobjekten, die unglücklichen, jede Bewegung gegen die Rückzugslinie einer feindlichen Invasionsarmee so sehr begünstigenden, amerikanischen Eisenbahnen, die breiten, zu ihrer Ueberbrückung wahrhafte Riesenspontons erfordern Ströme. Ein zu Lande gegen Amerika oder gar auf amerikanischem Gebiet operirende englische Armee würde und wenn sie statt 50 auch 100,000 Mann stark, gegenüber alledem schließlich sicher wieder ihr Saratoga finden.

Mit der Flotte verhält es sich freilich anders. Was wollen die 264 amerikanischen Fahrzeuge, wobei doch nur 86 gleich von vornherein zu Kriegszwecken bestimmte Schiffe, gegen die englische Flotte besagen, die offiziell Anfang d. J. im Parlament auf 2 Panzerschiffe, 61 Einienchiffe, 43 Fregatten, 23 Korvetten, 95 Sloops, 25 kleinere Fahrzeuge, 165 Schraubenkanonenboote, durchweg nur völlig seetüchtige und armierte Fahrzeuge angegeben wurde, wozu ferner noch 8 schwimmende Batterien, 4 Bomben-Schraubenboote, 9 Blockschiffe, 60 Transportschiffe und 120 zum Hafendienst bestimmte Fahrzeuge kommen, während zugleich sich 14 Panzerschiffe, 9 Einienchiffe, 12 Fregatten, 4 Korvetten, 15 Sloops und 28 Kanonenboote noch im Bau begriffen befanden. Dazu eine Besatzung, welche im vorigen Jahre auf zusammen 85,500 Mann ausgeworfen war, nämlich: Stabsoffiziere und Inspektoren der Schiffswehren 284, Offiziere und Beamte von gleichem Rang 3495, Bootleute, Unteroffiziere etc. 2068, Matrosen 38,705, Schiffsjungen 6453, Marine-Infanterie und Kanoniere 18,000 und Küstenwache 9500. England ist trotz aller Anstrengungen Frankreichs, es hierin zu überflügeln, unbedingt noch immer die erste Seemacht der Welt und was das Ungünstigste für Amerika, dessen große Seepflanze, ja Newyork selbst, bieten für diese fürchtbare Seemacht erreichbare und unmittelbar in die Augen springende Angriffspunkte. Vielleicht, daß ein tüchtiges Bombardement von Boston oder Newyork Amerika allein schon zum Frieden zwingen dürfte, wenn aber nicht, dann ist England sicher noch nie in einen gefährlicheren Krieg eingetreten, als der, welcher sich jetzt jenseits des Ozeans, wie es den Anschein haben will, für dasselbe vorbereitet.

Polales und Provinzielles.

Posen, 27. Dezbr. [Verurtheilungen.] Am 19. d. wurde vor der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts eine Anklage wider den Redakteur des „Dz. poz.“, Jagielski, wegen Verleumdung der Behörden, der sich derselbe in einem Artikel über die Wahlen (in Nr. 262 des „Dz. poz.“) schuldig gemacht haben sollte, verhandelt. Das Gericht trat den Ausführungen der Anklage bei und verurtheilte Herrn Jagielski zu 20 Thalern Geldstrafe und den Kosten. — Der katholische Geistliche Tomicki in Konojad (Kr. Kosten), ist wegen Benützung eines von ihm herausgegebenen religiösen und darum nicht kationspflichtigen Volksblattes (zkolka niedzielnia) zur politischen und nationalen Agitation vom Kreisgericht in Kosten auf Grund der §§. 11, 17 und 42 des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe von 30 Thlrn, resp. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte wollte sich selbst, aber nur in polnischer Sprache verteidigen, was ihm das Gericht mit Rücksicht darauf, daß er der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, nicht gestattete. Er leistete darauf auf die Vertheidigung Verzicht. (B. W.)

[Kollekte.] Durch Restrikt des Oberpräsidenten ist der jüdischen Gemeinde zu Kletko gestattet, in der Provinz Posen bei den jüdischen Einwohnern eine Kollekte zum Neubau der Synagoge zu Kletko abzuhalten.

[Theologische Prüfungen.] Bei der vom 6.—7. d. abgehaltenen theologischen Prüfung haben die Kandidaten K. J. G. Böbel, gebürtig aus Altwiek, M. E. Vater, gebürtig aus Wleferig, das Zeugniß der Wahlbarkeit zu einem geistlichen Amte erhalten; und die Theologiebesessenen B. A. Blandmeister, gebürtig aus Braunsroda, K. P. Fischer, gebürtig aus Magdeburg, S. P. F. Chr. W. v. Seredorf, gebürtig aus Neustettin, E. W. D. Gildt, gebürtig aus Krotoschin, G. J. K. Klee, gebürtig aus Posen, die Erlaubniß zum Predigen mit dem Kandidatenprädikat erhalten.

[Erledigte Schulstellen.] Die kath. Schullehrerstelle zu Granowice (Kr. Adelnau), wird zum 1. Januar und die evang. Schullehrerstelle zu Palowice (Kr. Rappin), zum 1. Februar l. J. erledigt. Der betr. Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

[Viehkrankheiten.] Unter den Schafen des Gutsbesizers Hempel zu Kornaty (Kr. Breschen), ist der Milzbrand und unter dem Kindvieh in Blotowo (Kr. Inowracław), die Tollwuth ausgebrochen. Die gefeslichen Spermaabregeln für beide Distrikten sind ausgeführt.

Schwerin, 24. Dez. [Weihnachtsbescherung.] Innerhalb der hiesigen evang. Gemeinde war durch die Frau des Oberpredigers Philipp unter Mitwirkung eines Damenkomite's für arme Schulkinder eine Weihnachtsbescherung vorbereitet worden, die am 22. d. Abends in einem geräumigen Saale in Gegenwart zahlreicher Zuschauer stattfand. Inmitten des Saales lagen auf einem langen Tische um einen großen Weihnachtsbaum für 75 Kinder beiderlei Geschlechts mannichfache Geschenke, in Kleidungsstücken, Büchern etc. bestehend. Nach einem Gesänge der Kinder hielt der Oberprediger Ph. in bedeutenden Worten eine Ansprache über „die Liebe“, die sich nach dem göttlichen Willen in dreifacher Beziehung (Matth. 22, 37—40) im Menschen zu offenbaren hat, so daß die Anwesenden dadurch im Hinblick auf der Liebe „Ehat“ sichtbar ergriffen wurden. Nach dem Schlußgesange folgte die Vertheilung der Geschenke an die einzelnen Kinder, und zuletzt wurde jedem derselben ein kleiner Theil von den Gaben des Weihnachtsbaums zugetheilt. Unter den armen Kindern waren auch zwei katholische mit Geschenken bedacht worden, was umsomehr Anerkennung verdient, als in jüngerer Zeit von der katholischen Kirche her eine merkwürdige Absonderung ihrer Gemeindeglieder von Andersgläubigen beliebt wird. — Um die nöthigen Geldmittel für die Weihnachtsbescherung aufzubringen, wurden vor 14 Tagen circa 100 verschiedene Gegenstände, die größtentheils von hiesigen Damen selbst angefertigt waren, in einer kleinen Lotterie ausgespielt, wodurch sich mit den baar eingegangenen 10 Thalern die Gesamtsumme von 60 Thlrn. ergab. Die für die armen Kinder bestimmten Kleidungsstücke wurden größtentheils von hiesigen Damen noch unentgeltlich angefertigt. Ein ungefährer Rest von 6 Thlrn. ergab mit einer Sammlung durch die Wächse, die bei der Bescherung ausgestellt war, noch die Summe von etwa 10 Thlrn., die an arme Altersschwache und franke Familienvertheilt werden soll. Es wäre zu wünschen, daß dieses Werk der Liebe, so eigentlich wurzelnd in dem Boden der innern Mission für Alle, künftig immer mehr Herzen erwecke, den Dürftigen zu erfreuen.

Wollstein, 25. Dezbr. [Weihnachtsbescherungen; Verurtheilungen.] Die Zöglinge des hiesigen evangelischen Waisenhauses für Mädchen (Marienstiftung) sind gestern in höchst feierlicher Weise in Gegenwart des Vorstandes, des Bürgermeisters und vieler anderer, für die Anstalt sich interessirenden Personen durch den Superintendenten Gerlach, der eine Ansprache an die Zöglinge und an die Anwesenden hielt, werthvolle Weihnachtsgeschenke überreicht worden. Die Kosten für die Geschenke, die sich auf circa 40 Thlr. belaufen, wurden durch Liebesgaben gedeckt. — Auch in dem evangelischen Waisenhaus für Knaben fand eine Weihnachtsbescherung statt, bestehend aus Geschenken, die theils von der Anstalt angekauft, und theils von evangelischen Bürgern hiesiger Stadt gegeben wurden. Für Bescherungen in der hiesigen katholischen Waisenanstalt haben auch in diesem Jahre Frau Adela v. Gajewska, die Rittergutsbesitzerin v. Gajewska in Komorowo und die Gräfin Plater in Bronnigau reichlich Sorge getragen. Der für die Anstalt segensreich wirkende Probst Amann aus Odra überreichte die Geschenke an die Waisenkinder mit einer entsprechenden Rede. — In der hiesigen Blinden-Unterichtsanstalt fielen die Bescherungen in diesem Jahre sehr reichlich aus. Sämmtliche Zöglinge erhielten einen vollständigen Winteranzug. Die bedeutenden Kosten der Bekleidung wurden zum größten Theile durch die Einnahme eines Konzerts bestritten. Insituts-Inspektor Kiemel überreichte die Geschenke von einer herzlichen Ansprache begleitet, an die Zöglinge und dankte zugleich dem anwesenden Vorstande für die Mühe, welche die derselbe unangeseht der Anstalt widmet. — Vor einigen Wochen kam ein anfänglich gelddürer junger Mann von Schmiegel aus, von woher er auch mit Empfehlungsschreiben versehen war, nach Radwiz, um sich dort, wie er vortrug, als Arzt niederzulassen. Er habe soeben die Universität verlassen und wolle, so äußerte er, aus pekuniären Rücksichten nur in einer klei-

nen Stadt seinen Wohnsitz nehmen. Das Benehmen des angeblichen Doktors in einer Weinstube des Städtchens fiel indeß dem ebenfalls anwesenden Gendarman auf, so daß er sich bezogen fühlte, den Herrn Doktor nach seiner Legitimation zu fragen, und da der bei ihm vorgefundene Paß auf den ehemaligen Handlungskommissar Lewin Bachert aus Danzig lautete, so wurde er sofort verhaftet und in das hiesige Gefängniß abgeführt. Bei dem am 20. d. gegen ihn angehaltenen Termine wurde er wegen Annahmung des Dokortitels von dem Polizeirichter in eine vierwöchentliche Gefängnißstrafe verurtheilt. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß B. von Geburt Jude, erst vor kurzer Zeit in England zur evangelischen Kirche übergetreten ist.

Miasteczko, 24. Dez. [Statistische.] Bisher wurde unter Städtchen noch immer zu denjenigen gerechnet, das noch nicht die Höhe von tausend Einwohnern erreicht hat. Die letzte Volkszählung hat aber eine Anzahl von 1025 Einwohnern ergeben. Der Religion nach sind davon 557 Evangelische, 375 Katholische und 93 Juden. Der Nationalität nach hat Miasteczko 985 Deutsche inkl. der Juden, welche in den Listen mit Unrecht von den Deutschen national getrennt aufgeführt stehen; Polen giebt es hier nur 40, die aber ebenso gut der deutschen als der polnischen Sprache mächtig sind. Mitbin ist Miasteczko ein fast ganz deutscher Ort und verdient wohl mit Recht auch eine Verdeutschung seines Namens.

Rafel, 24. Dez. [Wahlmännerversammlung.] Gestern fand in Bromberg eine Versammlung von Wahlmännern aus dem Wahlkreise statt, die jedoch aus dem Wirfiker Kreise wenig besucht war, weil die Aufforderung zur Versammlung nicht zur Genüge bekannt geworden war. Es waren ca. 70 Wahlmänner anwesend. Als Kandidaten wurden vorgeschlagen der Dekonom Nöbel, der Präsident v. Schleinitz und Dr. Friedmann aus Rafel. Hr. Nöbel zeigte in einer kurzen Rede, daß er in die politischen Tagesfragen, die er nur oberflächlich besprach, nicht tief eingedrungen sei, und noch mehr zeigte sich dies bei den Interpellationen, die mit allgemeinen Phrasen abgefertigt wurden. Der Präsident v. Schleinitz berief sich auf seine langjährige Thätigkeit im Bezirke. Er sei ein Mann der Mitte und als solcher habe er sich auch während der Reaktionszeit bewährt; auch seine Bemühungen für die Schule und die Hebung des Lehrstandes seien bekannt. Er hob ferner hervor, wie er in schwerer Zeit der Presse innerhalb seines Wirkungskreises den vollsten Schutz habe angedeihen lassen. Es wurde dem Vortrage lebhaft Zustimmung zu Theil. Dr. Friedmann sprach darauf über die Umwälzung des Horizonts, die für eine Folge der Wahlen gehalten werde. Es sei, meinte er, gewiß Niemand in der Versammlung, den es nicht schmerzlich berühre, daß der allgeliebte und allberechtete König mit dem Resultate der Wahlen unzufrieden sei; es sei betäubend, eine so große Zahl von Wählern und Gewählten an der allerhöchsten Stelle in ihren politischen Intentionen verlannt zu sehen. Der politische Horizont sei ungewiß; aber man wisse bereits, daß nur jene extreme, verfassungsfeindliche Partei es sei, die weil sie bei den Wahlen unterlegen, Verstimmung und Verbitterung zu erzeugen suchen. Um dieses Intelligenz zu zerreißen, sei es dringende Sache der liberalen Wahlkörper, einmüthig zu erklären, daß bei den Wahlen jede Spur von Mißtrauen gegen den König fern gewesen; nicht aus Mangel an Vertrauen, sondern gerade aus der Fülle des vollsten Vertrauens zu dem wahrhaft königlichen Charakter, so wie zur bewährten Staatsweisheit unseres geliebten Königs habe man ganze Volksmänner zu Volksvertretern gewählt. Man sei treuergeben dem Königthum, treuergeben dem Könige und dem Königthum, treu dem Gesetze. Man stehe ein für die Rechte des Volkes, aber auch eben so sehr erachte man die Rechte der Krone als unantastbare Heiligthümer. Man buldige dem Fortschritt, aber nur auf der Bahn beschworenen Rechts. Man streite auch nicht gegen das Königthum von Gottes Gnaden, denn an der Spitze der Verfassung ständen die Worte: „Wir von Gottes Gnaden König von Preußen“, und die Verfassung sei das Grundbuch des Staates, die politische heilige Schrift des Landes. Seitdem das Regime des Extremis aufgehört, herrsche im Volke keine extreme Richtung mehr. Durch eine solche offene Aussprache der Treue trage man dazu bei, das schwebende Dunkel aufzuheben. Volles Licht werde eintreten, wenn erst der Landtag tagen werde. Das Abgeordnetenhaus werde mit der Würde und Selbstständigkeit, welche ihm die Verfassung verleiht, ehrsüchtigvoll den Stufen des Thrones sich nahen und dem gerechten und wahrheitsliebenden Könige Zeugniß ablegen von der unerüchternen Treue und den loyalen Wünschen des Volkes. Unter Verfassungslieben werde auch aus der jetzigen Krisis Sieg hervorgehen und die Harmonie zwischen König und Volk noch glänzender erstehen. Nach einer heftigen Debatte, die von Seiten der Kaiser Wahlmänner gegen Uebersehtungen der Bromberger in ihrem Verhalten dem Kreise Wirfiker gegenüber geführt wurde, wählte man ein neues Komitö aus 4 Bromberger Mitgliedern und 3 aus dem Kreise Wirfiker, das für drei Jahre bestehen soll. Die nächste Versammlung findet Montag in Rafel statt.

Jedes Mittel, wenn es wirklich Erfolge erzielt, welche nicht etwa Zufälligkeiten unterworfen sind, kommt bald in Aufnahme, und erwidert sich durch seine Wirksamkeit mannichfache Anerkennungen. Solches wollen wir auch in Nachhiebendem von dem vegetabilischen Kräuterhaarbalsam **Esprit des cheveux** von **Gutter & Comp.** in Berlin, Niederlage bei **Hermann Hoegelin** in Posen, Breslauerstraße 9, beweisen, welcher durch seine heilkräftige Wirkung überraschende Erfolge erzielt hat.

Es Wohlgeborn nehme ich Veranlassung, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank zu sagen für das Resultat, daß ich von der Anwendung Ihres Balsams in zwei Flaschen à 1 Thlr. bekommen habe. Ich litt lange Zeit an Kopfschmerz, durch welchen ich leicht Erfränkungen ausgelegt war, und die Folge war, daß ich einen nervösen Kopfschmerz bekam, wodurch ich fast sämmtliche Haupthaare verlor. Ihrem Balsam ist es jedoch gelungen, das noch gebliebene Haar zu befestigen, und neues in dichter Fülle hervorzurufen; daher kann ich Ihren Esprit nicht genug loben.

Theresienstadt in Böhmen, den 8. November 1861.

Vincenz Mauder

Angekommene Fremde.

Vom 25. Dezember. SCHWARZER ADLER. Hauptmann und Rittergutsbesizer Rohrman aus Gabel, Kaufmann Regel aus Bissa und Gutsbesizer v. Pradyński aus Bialoyce.

HOTEL DE BERLIN. Baumeister Biel aus Berlin, Zimmermeister Steinbach aus Schroda, die Schulamts-Kandidaten Dr. v. Kozłowski aus Breschen und Dr. Wähler aus Berlin, Brauer Paul aus Rafel, Tanzlehrer Lau aus Bromberg und Wirtschafts-Gleve Blasius aus Mariawowo.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Pulvermacher aus Poyern, Horwig aus Berlin und Heymann aus Könin.

PRIVAT-LOGIS. Gutsbesizer v. Siforski aus Wielzyn und Fran Gutsbesizer v. Siforska aus Krotoslaw, Friedrichstraße Nr. 22; die Kaufleute Gebrüder Soachimycyl aus Niskoław, Wilhelmstraße Nr. 22; Kaufmann Marcus aus Poyern, Sapiehastraße Nr. 3; Gutsbesizer Gebdman aus Krotoslaw, Berlinerstraße Nr. 13.

Vom 26. Dezember. BAZAR. Die Gutsbesizer v. Hocijowski aus Przedkaw, v. Hocijowski aus Smogorzewo und v. Hocijowski aus Ploc.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesizer Noll aus Prusnowo, königl. Geometer v. Bergen aus Königsberg, Rantor Bachmann aus Brandenburg, Forstbeamter Kettig aus Butowice und Kaufmann Manfiewicz aus Breslau.

Vom 27. Dezember. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittmeister im 1. Garde-Mann-Regiment v. Kochow aus Potsdam, Frau Rittergutsbesizer Baronin v. Karnap aus Alt-Laub, Frau Dr. Wiedemann und Landwirth Steinlopf aus Göra, Gymnasiallehrer Kohn aus Breslau, Kr. Ger. Kalkulator Cohn aus Pleschen, Kleidermacher Heymann und Kaufmann Perels aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Meyer aus Königsberg und Alexander aus Danzig, Kaufmann und Gutsbesizer Venas aus Stettin und Gutsbesizer Dietrich aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Sohn aus Pleschen, Landwirth Zankowski aus Jarocin und Baumeister Hoppe aus Wollstein.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesizer Dypis aus Lomniz, Oberamtmann Dypis aus Lomniz, Kommissarius Alm aus Lomniz, Baumeister Knechtel aus Marienwerder, die Kaufleute Nisch aus Schneidemühl, Mamroth und Karo aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Mayer aus Liebenau, Gutsbesizer v. Brzeski aus Zabłowo und Bürger Ramiebski aus Kosten.

HOTEL DE BERLIN. Fräulein Schwabe aus Dittorowo, Lehrer Wittjak aus Berlin und Kaufmann Regler aus Stettin.

# Inserate und Börsen-Nachrichten.

Von dem unterzeichneten Bataillon soll am **30. Dezember c. Vormittags 11 Uhr** auf dem Magazinalhofe 1. Augustangirtes Dienstpferd meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden. **Posen, den 23. Dezember 1861.**  
Das Kommando des Trainbataillons 5. Armeekorps.



## Bekanntmachung.

### Bromberg = Thorn = Olocozner Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 870 Stück eichenen Weichenschwellen für den Bahnhof Olocozner im Wege der öffentlichen Submission vorgenommen werden und steht hierzu ein Termin auf **Montag den 18. Januar 1862 Vormittags 11 Uhr** in dem Bureau des Unterzeichneten an.

Die Offerten sind bis zu diesem Termine portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Weichenschwellen“ versehen, direkt an den Unterzeichneten einzusenden. Die Öffnung der eingegangenen Offerten erfolgt zur Terminsstunde in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau des Unterzeichneten, so wie in dem des Herrn Baumeisters **Pastinaci zu Thorn** (Bahnhof) während der Dienststunden eingesehen werden, auch werden dieselben auf portofreie Gesuche von hier aus mitgeteilt.

**Bromberg, den 21. Dezember 1861.**  
Der Abtheilungsbaumeister **Redlich.**

## Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Jahrmarktsstandgeldes der hiesigen Stadt für die nächstfolgende dreijährige Periode, und zwar vom 1. Januar 1862 bis ult. Dezember 1864 im Wege des Meistgebots steht auf den

**9. Januar 1862 Nachmittags 4 Uhr** im Magistratsbureau Termin an, zu welchem Pachtstufte eingeladen werden.

**Schrimm, den 17. Dezember 1861.**  
Der Magistrat.

Am 16. d. M. ist auf der Chaussee von hier nach Posen eine Revolverpistole gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann solche gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen. **Kurnik, den 22. Dezember 1861.**  
Der Magistrat.

## Nothwendiger Verkauf.

**Königliches Kreisgericht zu Kosten, Abtheilung I.**  
Kosten, den 14. September 1861.

Das dem Galtshofbesitzer **Theofil Gronowicz** allhier gehörige Grundstück Kosten Nr. 65 abgetheilt auf 5754 Nthlr. 6 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Lage, soll am **28. April 1862 Vormittags** im neuen Gefängnisgebäude subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substitutionsgericht anzumelden.

## Nothwendiger Verkauf.

**Kreisgericht zu Wongrowitz.**  
Das im hiesigen Kreise belegene, früher dem **Herrmann Lebrecht Moriz Rogg**, jetzt der **Antonie Rogg** gehörige bäuerliche Gut **Motronos Nr. 2**, abgetheilt auf 36,647 Nthlr. 2 Sgr. 6 Pf. laut der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Bureau III. A. einzusehenden Lage, soll am **2. Juli 1862 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Stelle subhastirt werden.

Die dem Namen und Aufenthalte nach unbekanntem Gläubiger, und zwar die Interessenten der **Franz Jannszewski** und der **Carl Ludwig Leng** ihren Spezialmasse werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. **Wongrowitz, den 6. Dezember 1861.**

## Nothwendiger Verkauf.

**Königliches Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Zivilsachen.**  
Posen, den 26. September 1861.

Das dem Buchbinder **Adam Chudzinowski** zu Posen gehörige, in **Czerwonak** sub Nr. 11 belegene Wassermühlen-Grundstück, abgetheilt auf 10,787 Nthlr. 2 Sgr. 6 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Lage soll am **3. Juni 1862 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Die dem Aufenthalt nach unbekanntem Gläubiger, nämlich:

**Braueigner Heinrich Stock** von hier, so wie die unbekanntem Interessenten der Spezialmasse: Salarienkasse wider Nagmer aus der Resubstitution von **Czerwonak Nr. 11** und der Pachtkaufmasse: **Ernst und Heinrich Stock** aus der Kaufgeldmasse von **Czerwonak** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

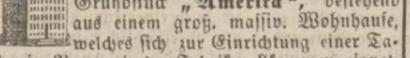
## Nachlaß = Auktion.

**Dienstag am 31. Dezember c. Vormittags von 9 Uhr ab** werde ich im Hause **Judenstraße Nr. 26, 1 Treppe** hoch, einen **Nachlaß**, bestehend aus:

**Möbeln, Kleidern, Wäsche Betten, Gold- und Silbersachen, hebräischen Büchern, Uhren, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengerät,** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend veräußern.

Bei dieser Gelegenheit kommt auch eine **Partie Schreibmaterialien**, als: **Kanzlei- und Briefpapier, Siegelack, Oblate, Federn, Bleistifte, Kuverts, Mappen, Dinte** u. c. zur öffentlichen Veräußerung.

**Lipschitz, Königl. Auktionskommissarius.**



Mein bei hiesiger Stadt belegenes Grundstück „**America**“, bestehend aus einem groß. massiv. Wohnhause, welches sich zur Einrichtung einer Fabrik, Brauerei oder Fabrik vollkommen eignet, nebst Scheune, Stallungen, Obst- u. Blumengärten, einigen 30 Morgen Acker und Weiden, sowie einem gut eingerichteten Badehause u. dem das Grundstück umgebenden See, bin ich eingetretenen Todesfalles wegen Willens, sofort zu verkaufen. — Auf fr. Antrag, d. Nähere durch m. Sohn, den hiesigen Apotheker **J. Rehfeld**.  
Wittve **E. Rehfeld** in Trzemeszno.

## Amerikanische Strohhut-, Wasch- und Preß-Anstalt.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage eine **Wasch-, Preß- u. Bleich-Anstalt** für Strohhüte aller Sorten (sowohl für Herren als auch Damenhüte) hierorts errichtet habe, und daß ich solche zugleich nach den neuesten Façons modernisire. Während meines 21 jährigen Aufenthalts in den Nordamerikanischen Staaten habe ich mich diesem Geschäftszweige gewidmet, und bin ich durch die während dieser Zeit mir erworbenen Fachkenntnisse und hinreichende Mittel in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu genügen.

Indem ich mich dem besten Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums empfehle, bitte ich um geneigten Zuspruch.

## J. Cerensky,

**Wasserstraße 7. Wasserstraße 7.**

Das Dom. **Wargowo** besitzt eine Waldparzelle von ohngefähr 200 Morgen an der Warthe bei **Obornik**, welche noch nicht verkauft ist.

## Holzverkauf.

Im **Kociakowo Görter** Forst bei **Kostrzyn** wird kiefern **Klobenholz**, die Klotter mit 2 Nthlr. 23 Sgr. verkauft. — Auch werden daselbst kieferne **Bauhölzer** billig verkauft.

## Eingekandt.

Meinen Herren Kollegen, welche ihren Patienten etwas wirklich Zweckdienliches verordnen wollen, empfehle ich die **holländischen, wollenen Gesundheitshemden**, welche, mit Gebrauchsanweisung versehen, in der Wäsche weder einlaufen, noch hart werden. Dieselben sind von guter Qualität bei Herrn

**S. H. Korach** in **Posen, Wasserstraße Nr. 30**, vorräthig. Der Preis stellt sich nicht höher als in Amsterdam und zwar:

für gewöhnliche Größe das Paar à 4 Nthlr.,  
größere Sorte . . . . . à 5 „  
größte (Kieken-) Sorte . . . . . à 6 „

Außerdem giebt es auch noch für **Drüsen- und Halsleidende:**

**Javas** das Paar à 5 Nthlr.

und für **Brustkrankte: Doubles** = à 6 und 7 Nthlr.

Professor **Dr. v. Gruithusen.**

## Neujahrskarten

in größter Auswahl empfiehlt

**C. W. Kohlschütter,**  
Markt 58.

Neujahr-Gratulationskarten so wie **Kotillonorden** neuester Art empfiehlt in wirklich ganz bedeutender Auswahl billigst

Wilhelmstr. 18, **H. A. Fischer**  
vis-à-vis

von **Hôtel de France. (Carl John).**

Neujahrskarten und **Kotillonorden**  
bei **Gebr. Plessner, Markt 91.**

## Kotillon-Orden

in den neuesten Dessins sind so eben eingetroffen und empfiehlt solche billigst

**C. W. Kohlschütter,**  
Markt 58.

Eine **Waschmaschine** nebst Zubehör, die erst zweimal in Gebrauch gewesen, beabsichtige ich zu verkaufen.

**Paul Heppner** in **Pleschen.**

## Für Halsleidende

bewährt sich das anhaltende Tragen des echten englischen **St. Domingo-Bandes** mit sehr gutem Erfolg. Es erzeugt einen gleichmäßigen gelinden Hautreiz und wirkt **ableitend**. Allein echt vorräthig den Originalkarton 3 Stück 20 Sgr. in **Posen**

**Markt 87. S. Spiro, Markt 87.**

14 Nthlr. für 1 Nthlr., à Anker

**Apfelwein, (30 Quart) 2/3 Nthlr. exkl.**

**Borsdorfer, 1 Nthlr., Anker 4 Nthlr.**

exkl. **Apfelwein-Cisig, 8l. 2 Sgr., Anker 2 1/2 Nthlr., exkl.**

Auswärtige Aufträge werden gegen Baarzahlung oder Nachnahme bestens effectuirt.

**Berlin. F. A. Wald,**  
Hauvoigtelplaz Nr. 7.

## Zur gefälligen Notiz für die Herren Aerzte.

Der mir von Herrn **Timpe** in **Magdeburg** zur Untersuchung übergebene **Krautgries** enthält neben Milchzucker eine Reihe von Pflanzentoffen, von denen ich hervorhebe: **Amylum, Marantace (Arrow-Root), entölten Cacao.** Diese wie die übrigen meist Amylum haltigen Bestandtheile sind nicht nur chemisch rein, sondern von vorzüglicher Qualität, so daß die Empfehlung dieses Krautgrieses als diätetisches Nahrungsmittel auf das Vollkommenste begründet erscheint.

**Magdeburg, den 5. Juni 1861.**

**Sandorfy, Chemiker und Apotheker.**

Von obigem Artikel stehen den Herren Aerzten jeder Zeit Proben zu Diensten bei Herrn **Selig Auerbach** in **Posen**, dem ich das Hauptdepot für die Provinz **Posen** übergeben habe.

**Theodor Timpe.**

## Lilionesse

ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medicinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, Frostschäden zu beseitigen, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, als: Sommerprossen, Geberstecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Rötthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantirt, und zahlen wir beim Nichterfolg den Betrag retour.

Am Täuschungen zu vermeiden, wolle man genau beachten, daß auf dem Etikett: **Nothe u. Co.** bemerkt sein muß. Preis pro ganze Flasche 1 Nthlr.

## Barterzeugungs-Somade,

à Dose 1 Nthlr.

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der obengedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantirt die Fabrik von

**Nothe u. Co. in Berlin,**  
Kommandantenstr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Posen** bei Herrn

**Herrmann Moegelin,**  
Breslauerstraße Nr. 9.

## Nebe,

im Ganzen, auch getheilt, billigt bei **A. Hoffmann,**  
Kloster- und Ziegenstr. 19.

## Französische Crème's

die Flasche 20 Sgr., hat in Kommission **Louis Pulvermacher,**  
Generaldepositeur des Hoff'schen Malztraktis.

Aufträge nach außerhalb werden prompt effectuirt.

Eine Part. Wohnung, mit auch ohne Möbel, sof. od. v. 1. Jan. fl. Verberstr. 11 z. verm.

**Friedrichstraße Nr. 28** sind vom 1. Januar möblirte Stuben zu vermieten.

**Kanonenglaz Nr. 7** sind zwei freundlich möblirte Stuben vom 1. an zu vermieten.

**Mühlenstr. Nr. 3** mehrere Zimmer, auch Küche, nebst Stallung, mit oder ohne Möbel nur von der Wirthin zu vermieten.

## Die erste große Verloofung des neuen Anlehens der Stadt Mailand

findet am **2. Januar 1862** öffentlich statt. Dieses garantirte und durch königliches Dekret ratifizierte Anlehen wird mit 26,100,950 Lire vermittelft 400,000 Gewinnen als **25 à 100,000 Lire, 10 à 80,000, 5 à 70,000, 5 à 60,000, 10 à 50,000 Lire** u. zurückbezahlt.

Zur Vertheilung mit Loosen auf Original-Obligationen dieses Anlehens erlasse ich ein Stück für fl. 1. 10 kr. oder 20 Sgr.; 5 Stück für 3 preuß. Thaler. Verloofungspläne, Ziehungslisten gratis. Briefmarken können zur Zahlung verwendet werden.

**Friedrich Sintz, in Frankfurt a. M.**

N. S. Auch zu allen andern erlaubten Verloofungen habe ich stets Loose zum niedrigsten Preis vorräthig.

Am zweiten Feiertage Morgens ist auf dem Altmarkt ein **Schlüssel** gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben in der Exp. d. Stg. in Empfang nehmen.

## 2 Thaler Belohnung.

Auf dem Bahnhofe zu **Samter** sind Sonntag Abend eine neue Vogelstunde und eine Knabenstunde vom Wagen gestohlen. Wer zum Wiederbesitz verhilft, dieselben beim Eisenbahn-Restaurant Herrn **Reich** in **Samter**, oder auf dem Dominium **Porajyn** bei **Grätz** abgiebt, erhält obige Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt!

Ein schwarzer Hund mit ledernem Halsband und Marke, auf den Namen **Ami** hörend, ist abhanden gekommen. Wer denselben Kanonenglaz Nr. 3 wiederbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Am 23. d. M. ist vor dem Stryker Thor eine grünleibene Taile und braunseidenes Zeug zu einer Weste, in Zeitungspapier gewickelt, verloren gegangen. Der Finder erhält in der Exp. d. Stg. eine angemessene Belohnung.

Fr. 27. XII. A. 7. M. C. u. B., nachher Bef. II.

## Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den 23. d. M. Nachmittags

2 Uhr, Herr Oberprediger **Wenzel:**

Ueber **Shakespeare.**

## Heute findet eine Uebungs-Versammlung des Gesangsvereins nicht statt.

**Posen, den 27. Dezbr. 1861.**  
Der Vorstand.

## Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Rosalie Kottwitz,**  
**J. Cohn.**

Die Verlobung meiner Tochter **Renette** mit Herrn **Moriz Rosenberg** aus **Bentschen** beehre ich mich hierdurch, Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

**Grätz, den 25. Dezember 1861.**

**Amalie verw. Streifand geb. Siegmann.**

Als Verlobte empfehlen sich:

**Renette Streifand,**  
**Moriz Rosenberg,**  
**Grätz. Bentschen.**

Die unter Gottes gnädigem Beistande am 25. d. Mts. Vormittags 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Henriette** geb. **Schwärze** von einem geliebten Knaben beehre ich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

**Posen, den 27. Dezember 1861.**

**Herwig,**  
Prediger an der ev. Neustädtischen Gemeinde.

Meine liebe Frau **Minna** geb. **Wittkowski** ist heute von einem geliebten Knaben glücklich entbunden, welches ich Freunden und Bekannten hiermit anzeige.

**Berlin, den 24. Dezember 1861.**  
**Moriz Wreschner.**

Den gestern Abend 8 Uhr erfolgten Tod meiner einzigen Tochter **Emilie** nach zehnmönatlichem schweren Krankenlager zeige ich Freunden und theilnehmenden Bekannten tiefgebeugt an.

**Julie Palme geb. Hildebrandt.**

**Paris, Donnerstag 26. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr.** Börse geschäftlos. Die 3% begann zu 67, 35, wich auf 67, 15 und schloß in matter Haltung zur Notiz. Ronsols von Mittags 12 Uhr waren 91 eingetroffen.

Schluschkurse. 3% Rente 67, 20. 4 1/2% Rente 94, 95. 3% Spanier — 1% Spanier 41 1/2. Oest. Staats-Eisenbahn-Akt. 500. Defr. Kreditaktien —. Credit mobilier Akt. 716. Lomb. Eisen. Akt. 508.

Ein im Leinwandfach routinirter **Komis**, der auch polnisch spricht, wird vom 1. Januar oder 1. April k. J. zu engagiren gewünscht von **S. Kantorowicz.**

Ein **Hauslehrer**, ev., der zwei Knaben den **Elementarunterricht** ertheilen und einen dritten bis **Quarta** vorbereiten soll, möge sich gef. an Gutobefigter **Behrend** in **Bialoslowe** unter Angabe seiner Bedingungen wenden. In **Posen** ertheilt **S. Klug**, Friedrichstr. 33, nähere Auskunft.

Zur Leitung eines leicht zu führenden Verkaufsgeschäfts (Fabrikniederl.) wird ein unverheir. u. sicherer Mann, wenn auch nicht Kaufmann, oder auch eine geschäftlich gewandte Dame gesucht. Die Stellung ist mit 400 Nthlr. Jahresgehalt und freier Wohnung verbunden. Auftrag: **S. Winkler, Berlin, Zerkulamerstr. 63.**

Für eine bedeutende Brauerei nahe bei Berlin wird ein umsichtiger und sicherer Mann als Geschäftsführer resp. für Buch und Rechnungsführung, Kaffe u. c. mit 800 Nthlr. Jahresgeh. verl. Näh. durch **Holz & Co., Berlin, Fischstr. 24.**

Einem **Lehrerling** sucht **S. Kantorowicz.**

Ein **Kaufbursche** wird verlangt von **Wilhelm Kronthal & Nies.**

## Stadttheater in Posen.

Freitag, zum ersten Male: **Der Brauer von Preston.** Große komische Oper in 3 Akten von **Adam.**

Sonntag, zum zweiten Male: **Die Sagenotten**, oder: **Die Bartholomäusnacht in Paris.** Große Oper in 5 Akten von **Meyerbeer.** Gewöhnliche Preise.

Montag, zum zweiten Male: **Der Tröbeler.** Großes Schauspiel in 5 Akten von **Brachvogel.**

## Lambert's Salon.

Freitag den 27. Dezember zum 3. Feiertage

**Salon-Concert.**

3. u. u. A.: Deutschelieder. Potpourri von **Gungl.**

Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2/3 Sgr. **F. Radeck.**

## Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 27. Dezbr. 1861.

**Fonds.** Br. Hd. bez.

Preuß. 3 1/2% Staats-Schuldsch. — 89 1/2

4% Staats-Anleihe — 102

4 1/2% Preussische Anleihe — 95

Preuß. 3 1/2% Prämien-Anl. 1855 — 102 1/2

Polener 4% Pfandbriefe — 95

4% neue — 95

Schles. 3 1/2% Pfandbriefe — 95

Westpr. 4% — 95

Poln. 4% — 95

Polener Rentenbriefe — 96 1/2

4% Stadt-Dblig. II. Em. — 93 1/2

5% Prov. Dbligat. — 90 1/2

Provincial-Banquettien — 90 1/2

Stargard-Posen. Eisen. St. Akt. — 90 1/2

Oberschl. Eisen. St. Aktien Lit. A. — 90 1/2

Prioritäts-Dblig. Lit. E. — 90 1/2

Polnische Banknoten — 90 1/2

Ausländische Banknoten große Av. — 90 1/2

**Roggen** geschäftlos, pr. Dez. u. Dez.-Jan. 44 1/2 Sd., 1/2 Br., Jan.-Febr. 44 1/2 Sd., 1/2 Br., Febr.-März 44 1/2 Br., März-April u. Frühjahr 44 1/2 Sd.

**Spiritus** unverändert, mit Faß pr. Dez. 16 1/2 Sd., 1/2 Br., Jan. 16 1/2 Sd., 1/2 Br., Febr. 17 1/2 Sd., 1/2 Br., März 17 1/2 Sd., 1/2 Br., April-Mai 17 1/2 Sd., 1/2 Br.

## Posener Marktbericht vom 27. Dez.

	von	bis
Fein. Weizen, Schll. 16 Nth.	2 27	6 3
Mittel. Weizen . . . . .	2 22	6 2 1/2
Bruch-Weizen . . . . .	1 25	6 1 1/2